



Studenten

Dezember 2011

PACK.



Weiter geht er.
Bernd Saxe im Gespräch

www.studentenpack.uni-luebeck.de

StudentenBACK

Seine Wiederwahl, Bildungspolitik, die Schulen der Stadt, Busverkehr, Neo-Nazis und Umweltschutz: Zum großen Runduminterview stand uns Bürgermeister Bernd Saxe diesen Monat Rede und Antwort. Das ausführliche Interview findet ihr ab Seite 8.

Abgesehen davon weihnachtet es sehr. Wir haben für euch hinter die Kulissen des weltberühmten Lübecker Weihnachtsmarkts geschaut und machen euch seitenweise Backvorschläge für die Festtage. Mit so vielen Keksen wollten wir euch nicht ohne fachmännische Beratung stehen lassen und haben uns Rat beim weltbesten Keksexperten geholt: dem Krümelmonster (ab Seite 25).

Den Blick auf die universitären Angelegenheiten werfen wir natürlich auch. Beispielsweise auf den in diesem Semester gestarteten Studiengang Medizinische Informatik im Ge-

spräch mit Professor Handels (Seite 6). Dazu befasst sich diese Ausgabe mit der Gremienevaluation (Seite 34). Wir blicken zurück auf die erfolgreiche Movember-Spendenaktion der Fachschaft Medizin (Seite 3) und die Nachhaltigkeitswoche (Seite 32).

Um Nachhaltigkeit geht es auch auf Seite 17, die Uni Greifswald plant, bis 2015 CO2-neutral zu sein. Vertreter der Fachschaften der MINT haben ihre Fachschaftskonferenzen, die KIF und die KOMA, besucht und erzählen euch davon (Seite 36).

Natürlich berichten die Gremien und Gruppen von ihrer Arbeit und natürlich gibt es einen Comic und die Kolumne.

Viel Spaß, frohe Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr wünschen eure...

...StudentenPACKer

Impressum

Das StudentenPACK erscheint während der Vorlesungszeit monatlich mit einer Auflage von 500 Stück im Eigenverlag des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität zu Lübeck und wird unentgeltlich abgegeben.

Redaktion

Susanne Himmelsbach (V.i.S.d.P.),
Philipp Bohnenstengel, Wiebke Hempel,
Georg Männel, Annika Munko, Albert Piek,
Lukas Ruge, Sarah Sandmann,
Frederike Sannmann, Inga Stolz,
Hendrik Wallbaum

Mitarbeit an dieser Ausgabe

Anja Bucklitsch, Steffen Drewes,

Maren Janotta, Lucas Kötter

Lektorat

Finn Lübber

Design und Satz

Florian Kalis

Kontakt

ASTa der Universität zu Lübeck in
23538 Lübeck
Telefon: 0451 3 05 04 39
studentenpack@asta.uni-luebeck.de
www.studentenpack.uni-luebeck.de



Das Ergebnis der Movember-Aktion. Montage: Albert Piek

Spenden-Aktion Movember – und was geht im Bartträger wirklich vor?

Movember

von Georg Männel.

Wie es jedem Studenten, der aufmerksam sein Umfeld beobachtet, aufgefallen sein dürfte, ist es im vergangenen Monat zu einem verstärkten Auftreten des mund-oberhalb-befindlichen Essensrest-Depots gekommen.

Dieser modische Feinschliff des männlichen Gesichts erfolgte aber nicht nur aus ästhetischen Gründen und dem daraus resultierenden Verlust der Glaubwürdigkeit.

Unter dem Decknamen Mr. Movember rief die Fachschaft Medizin dazu auf, sich einen Schnauzer stehen zu lassen und sich eben diesen mit Sponsoren betiteln zu lassen. Die Idee

für den Spendenmonat November ist dabei keineswegs neu. Schon 1999 soll eine Gruppe von jungen Männern im australischen Adelaide zum Spenden aufgerufen haben. Seit 2004 werden in Australien jährlich offizielle Movember-Veranstaltungen abgehalten. Hierbei liegt der Fokus generell eher auf der Forschung bezüglich Prostata-Krebs und anderen, vor allem männer-betreffenden Gesundheitsthemen. Im Jahr 2010 kamen die sogenannten Mo-Bros und Mo-Sistas global auf ein Spendenvolumen von 80 Millionen US-Dollar. Dabei ist klar eine steigende Tendenz zu erkennen. Es finden des Weiteren in immer mehr Ländern MO-Galas und Gewinnspiele von MO-Artikeln statt. Der Sinn besteht aber nicht allein darin, Geld zu sammeln, sondern auch, die Leute aufzuklären und das Bewusstsein für die Problematik von Männerkrankheiten zu schärfen.

Die Spenden, die im Movember von der Fachschaft Medizin gesammelt wurden, gehen an die Lübecker AIDS-Hilfe e.V. Dies liegt vor allem daran, dass es schon seit längerem eine feste Zusammenarbeit der Fachschaft und der AIDS-Hilfe e.V. gibt und damit auch einen Einblick in ihre Arbeitsweise und Verfahren, so Initiator Nils Uflacker. An dieser Stelle sei zudem erwähnt, dass auch dieses Thema gerade für Männer interessant ist, da nach wie vor die Zahl der betroffenen Männer deutlich höher ist als die der Frauen. Im Gespräch verriet Nils Uflacker, dass ihm die Idee der Movember-Spendenaktion schon seit längerem im Kopf herum geisterte und dass er sie gerne realisieren wollte, bevor er im Frühjahr in sein Praktisches Jahr geht. Er hegt auch die Hoffnung, dass es sich etabliert und es in kommenden Jahren wieder zu verstärktem Oberlippenbartwuchs kommt.

In diesem Jahr haben sich insgesamt 120 Herren dazu bereit erklärt, Spenden zu sammeln. Neben der Feststellung, dass einige Kommilitonen nicht in der Lage sind, über eine abzählbare Menge an Barthaaren hinauszukommen, sei auch das Engagement einiger Professoren und Dozenten lobend zu erwäh-

nen. Christian Hübner, Leiter des Instituts für Physik, erinnert mit seinem dunklen Schnurrbart an einen durchaus bekannten Klempner von Nintendo. Prof. Karl-Friedrich Klotz, leitender Oberarzt für Anästhesie und Intensivmedizin, konnte erst verspätet anfangen, seinen Bart sprießen zu lassen, da er unisex-tern unterwegs war, und Thorsten Buzug, Leiter des Instituts für Medizintechnik, äußerte seinen Mitarbeitern gegenüber, dass er sich den Bart schnellstmöglich wieder abnehme, vor allem da er Anfang Dezember wichtige Gespräche mit Vertretern der Wirtschaft hat. Dies sind die einzigen mir namentlich bekannten Teilnehmer unter den Dozenten und Professoren; mir wurde aber gesagt, dass auch andere teilgenommen haben.

Zur Krönung der Aktion waren die holden Spenderinnen dazu aufgefordert, Bilder zu machen, in welchen der Bart zur Schau gestellt wird. Eine unabhängige Jury von fünf Fachschäftlern wählt daraus die besten zwölf aus und erstellt den Movember-Kalender 2012, welcher für 7,50 Euro ab etwa Mitte Dezember verkauft wird.

Aber wie geht es nun weiter? Während viele männliche Teilnehmer ihrem Bart bereits am 1. Dezember zu Leibe rückten, gibt es auch vereinzelt Bärte, die sich wacker unter den Nasen der Probanden halten. Ein solcher Kandidat ist auch Nils Uflacker. Er meinte, er werde sich überlegen, ob er ihn überhaupt wieder abnimmt. Während mir für meinen Versuch einer imposanten Gesichtsbehaarung mit Mord und Schmerzen gedroht wurde, gibt es durchaus Menschen, die sich den Bart stehen lassen sollten. Allen, auf die dies aber nicht zutrifft, würde ich raten, das juckende Etwas zumindest so teuer wie möglich zu verkaufen. Lasst euch die Abrasur bezahlen, glaubt mir, wenn ich euch sage, dass sich euer Umfeld durchaus stärker daran stört als ihr euch selbst.

Wer jetzt deswegen moralische Komplikation fürchtet, dem sei gesagt, dass ich für diese Idee zumindest das O.K. vom Chef selbst erhalten habe.



Turnierteilnehmer mit den ihnen zur Verfügung gestellten Pferden. Foto: Anja Bucklitsch

Reitsport Erstes Hochschulvergleichsturnier in Lübeck.

Hervorragender Sport und fröhliches Knoten

von Anja Bucklitsch.

Nachdem die Reitgruppe der Hochschulen zu Lübeck in den vergangenen zwei Jahren bereits rege an Hochschulvergleichsturnieren in der gesamten Bundesrepublik teilgenommen hatte, wagten wir nun den Schritt, unser erstes Turnier auszurichten.

Auch ohne Unterstützung durch den Hochschulsport gelang es, eine tolle Veranstaltung, auf der Anlage von Rainer Schulz in Havekost, auf die Beine zu stellen. Teams von neun Universitäten aus ganz Deutschland reisten an, um sich in den Disziplinen Dressur und Springen zu messen.

Hochschulvergleichsturniere laufen etwas anders ab als gewöhnliche Turniere: Pferdebesitzer und Studenten aus der Region stellen ihre Vierbeiner zur Verfügung, sodass kein Reiter ein eigenes Pferd mitbringen muss. Dann reiten jeweils drei Reiter auf dem gleichen Pferd, wobei derjenige, dem es am besten gelingt, die nächste Runde erreicht. Im K.O.-System stehen sich schließlich zwei Reiter gegenüber, die sich auf M-Niveau messen. Neben dem Sport wird auch das Beisammen-

sein sowie das gemeinsame Feiern großgeschrieben.

Die Partys am Freitag und Samstag waren gut besucht und tagsüber wurde hervorragender Sport gezeigt. Am Ende hatte die Mannschaft der Hochschulen Hannover die Nase vorn und siegte vor der Uni Lüneburg und Bielefeld. Die Kieler erreichten einen 6. Platz. In der Dressur siegte Laura Schwabbauer aus Bielefeld, im Springen sowie in der kombinierten Wertung Alexander Schwieder aus Hannover.

Ein feuchtfrohlicher Knoten-Tanzkurs am Samstagnachmittag rundete das Programm ab. Besonderer Dank gilt den Ehrenpreissponsoren und Pferdebesitzern der Region, die vertrauensvoll ihre Pferde zur Verfügung stellten. Auch unterstützte die Kampagne Land.Arzt.Leben der KVSH die Veranstaltung, sodass eine Wiederholung in Planung ist.

Falls ihr auch Interesse habt, mal bei so einem Turnier dabei zu sein, oder einfach abends Lust auf ein Bierchen habt, die Studentenreitgruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch ab 20:30 Uhr im Alten Zoll'n.

Nächste Termine: 11. Januar 2012, 25. Januar 2012.



Studenten und Dozenten des neuen Studiengangs. Foto: Medizinische Informatik

Studiengänge Die Informatiker bekommen Zuwachs.

Der Neue in der MINT

von **Frederike Sannmann**.

Medizinische Informatik ist ein neuer Studiengang, der zu Beginn dieses Semesters neu eingerichtet wurde und sich bereits großer Beliebtheit erfreut. Während Prof. Heinz Handels und sein Team als Initiatoren des neuen Studiengangs mit 30 bis 40 Studierenden im ersten Semester gerechnet hatten, schrieben sich bis zum Beginn der Vorwoche über 50 Studentinnen und Studenten ein. Fünf Wo-

chen nach Semesterbeginn sind es bereits circa 60 Studierende. „Die Änderungen in der Anzahl der eingeschriebenen Studierenden kommen daher, dass viele Erstsemester, die Medizinische Informatik als Anwendungsfach studieren, unser Angebot, zur Medizinischen Informatik zu wechseln, angenommen haben“, erklärt Prof. Handels. Im neuen Studiengang sind bis zu dreimal mehr ECTS Punkte zur Medizinischen Informatik möglich. Der Unterschied zwischen dem neuen

Studiengang und der Variante „Informatik mit Anwendungsfach Medizinische Informatik“ ist im Wesentlichen dadurch erkennbar, dass der neue Studiengang weniger Kern-Informatik enthält und stattdessen mehr Veranstaltungen zu Themen der Medizinischen Informatik und zur Medizintechnik beinhaltet. Insgesamt gibt es für die Medizininformatiker drei verschiedene Wege der Spezialisierung: Die Studierenden können im Bachelor bereits zwischen den Schwerpunkten eHealth, Medizinische Bildverarbeitung und Bioinformatik wählen. Somit rückt beim Studium der Medizinischen Informatik die Interdisziplinarität weiter in den Vordergrund. Die Absolventen können dann später in Bereichen der Medizintechnik, Softwareentwicklung und Pharmaindustrie arbeiten, dort seien Medizininformatiker sehr gefragt, so Handels über die zukünftigen Berufschancen der Absolventen. „Wir haben in diesem Jahr keine Beschränkungen, was die Studienzulassung betrifft, eingeführt. Dies wird auch in den kommenden Jahren so bleiben und wir freuen uns über jeden Studienanfänger der sich für das interessante Fach der Medizinischen Informatik begeistert“, erklärt Prof. Handels.

In der ersten Vorlesungswoche lösten die höheren Zahlen an Studierenden einige räumliche Probleme aus, so war man in der Vorlesung „Pathologie für Informatiker“ noch von etwa 30 Studierenden der Medizinischen Informatik ausgegangen. Das Problem konnte jedoch schnell und effektiv durch einen Raumtausch gelöst werden. „Alle Beteiligten erwiesen sich als sehr flexibel und richteten sich schnell auf die höheren Studierendenzahlen ein“, freut sich Handels über die gute Zusammenarbeit mit anderen Dozenten und Instituten. Die ersten Wochen des Semesters wurden auch genutzt, um bei den Studierenden ein Gemeinschaftsgefühl zu kreieren. Bei einem informellen Begrüßungsabend im Brauberger in der Innenstadt konnten sich Dozenten und Studierende außerhalb der Universität unbefangen unterhalten und auch über Themen sprechen, die nichts mit dem

Studium zu tun haben. Zusätzlich schenkte das Institut für Medizinische Informatik den Erstsemestern allen eine Tasse mit einem „Medizinische Informatik“-Aufdruck. Weiterhin wurde eine alle zwei Wochen stattfindende Feedback-Runde eingerichtet, wo die Studentinnen und Studenten ihre Fragen stellen und auf Probleme aufmerksam machen können. „Dies gibt uns die Möglichkeit, auf eventuell auftretende Probleme schnell und effektiv zu reagieren“, erklärt Professor Handels die Beweggründe, eine Feedback-Runde einzurichten. Die gute Betreuung gefällt auch den Erstsemestern: „Es ist zwar nicht immer leicht, aber es macht auch sehr viel Spaß und wir werden sehr gut betreut. Wenn wir Probleme haben, wissen wir immer, wen wir ansprechen können“, berichtet Luisa Pankert über ihre ersten Wochen im Studium.

Dass sich so viele für das Studium der Medizinischen Informatik entschieden haben, erklärt sich Prof. Handels vor allem durch das klare Profil des Studiengangs, das einen Magnet für Studienanfänger bildet. Die klassische Informatik zieht gewöhnlich wenige weibliche Studienanfänger an, doch die Medizinische Informatik lockte mit einem Profil, das offensichtlich auch für Frauen attraktiv ist. So sind etwa 40 Prozent der Erstsemester weiblich. Darüber hinaus ist die Anzahl der Studienanfänger in diesem Jahr insgesamt besonders hoch, durch den Wegfall der Wehrpflicht und die Doppeljahrgänge in einigen Bundesländern.

Ab dem nächsten Wintersemester wird das Anwendungsfach Medizinische Informatik im Bachelor-Informatik-Studiengang nicht mehr angeboten, das jedoch weiterhin im Master Informatik als Anwendungsfach gewählt werden kann. Ab 2014 wird dann auch ein Master-Studiengang Medizinische Informatik eingeführt, der eine kontinuierliche Fortführung des Bachelorstudiums Medizinische Informatik ermöglicht. Zu dem in drei Jahren beginnenden Master-Studium Medizinische Informatik gibt es bereits jetzt interessierte Anfragen.



Saxe freut sich, wiedergewählt worden zu sein. Foto: Lukas Ruge

Im Gespräch Lübecks neuer und alter Bürgermeister steht Rede und Antwort.

Noch viel zu tun

Das Interview führten Lukas Ruge und Susanne Himmelsbach.

Vor wenigen Wochen wurde Bürgermeister Bernd Saxe in seinem Amt bestätigt. Ein Grund, sich mit ihm zusammen zu setzen und ihn zu fragen, wie der Alltag eines Bürgermeisters aussieht, was eine Universität für die Stadt Lübeck bedeutet und wie mit der desaströsen Haushaltslage der Hansestadt Lübeck umgegangen wird.

StudentenPACK Zunächst möchten wir Ihnen natürlich zur Wiederwahl gratulieren. Sie sind jetzt zum dritten Mal Bürgermeister. Was bedeutet das für Sie?

Bernd Saxe Das ist schon ein schönes Ergebnis für mich gewesen. Ich habe mich bewusst entschieden, für eine weitere Amtszeit zu

kandidieren und das ist jetzt auch gelungen.

PACK Allerdings war die Wahlbeteiligung gerade bei der Stichwahl extrem niedrig. Wenn man das gegenrechnet, hat knapp ein Fünftel der wahlberechtigten Bevölkerung für Sie gestimmt. Ist das ein Mandat? Wie sehen Sie das?

Saxe Das ist ein Mandat. Das ist im Gesetz eindeutig geregelt, dass der, der die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält, gewählt ist. Natürlich ist es nicht schön, ich hätte mir auch eine höhere Wahlbeteiligung gewünscht. Allerdings muss man, glaube ich, sehr sorgfältig nach den Ursachen suchen: Warum ist die Wahlbeteiligung so niedrig? Das hat sicher damit zu tun, dass für viele keine wirkliche Spannung in der Wahl lag. Viele waren überzeugt, das Ergebnis schon vorher zu kennen. Da war die Motivation, hinzugehen, nicht so besonders groß.

PACK *Meinen Sie hier, dass bereits das Ergebnis bei der ersten Wahl vorherzusehen war oder erst bei der Stichwahl?*

Saxe Auch bei der ersten Wahl. Ich bin ja sehr viel unterwegs gewesen, ich hab mit Tausenden von Leuten gesprochen und alle waren eigentlich überzeugt, zu wissen, wie es ausgeht.

PACK *Wie sehen Sie die Personenwahl des Bürgermeisteramts? Damit besteht ja die Möglichkeit, dass der Bürgermeister und die Bürgerschaft von gegenteiliger Regierungsmeinung sind.*

Saxe Das ist vom Gesetzgeber ja so gewollt. Das finde ich auch richtig. Der Gesetzgeber hat gesagt, eine Gemeinde soll zwei Organe haben: die Bürgerschaft als gewählte Vertretung und den Bürgermeister als Chef der Verwaltung, mit einer eigenständigen Legitimation, um ihm auch ein bisschen Unabhängigkeit zu ermöglichen. Und ich glaube, das ist auch eine richtige Entscheidung.

PACK *Sehen Sie hier Schwierigkeiten in Ihrer Arbeit?*

Saxe Natürlich sehe ich immer Schwierigkeiten. Es ist ein schwieriges Amt, das ist jeden Tag mit Problemen verbunden. Aber es gibt einem diese Kommunalverfassung doch eine relativ starke Stellung, so dass man auch agieren kann.

PACK *Wie sieht denn Ihr Alltag aus?*

Saxe Naja, der Alltag sieht so aus, dass von morgens bis abends Termine sind, Schreibtischarbeit natürlich auch, viele Besprechungen, Sitzungen. Es ist in der Regel schon ein ziemlich voller Alltag und man kommt in der Woche durchaus auf 60 Stunden.

PACK *Von wann bis wann sind Sie im Rathaus? Wann beginnen Sie Ihren Arbeitstag?*

Saxe Das ist auch schon mal unterschiedlich, aber in der Regel bin ich so um halb 9 morgens hier. Heute wird es sicher 9 Uhr, bis ich wieder zu Hause bin. Das sind gelegentlich 12-Stunden-Tage, aber dann und wann ist es auch kürzer. Die Wochenenden sind auch nie

terminfrei. Ein wirklich terminfreies Wochenende, das kommt ganz selten vor.

PACK *Sie sind jetzt der 228. Bürgermeister der Stadt, haben Sie ein historisches Vorbild?*

Saxe Nein, ein historisches Vorbild habe ich nicht, weil die Herausforderungen in jeder Phase der Geschichte Lübecks immer andere waren. Aber natürlich ist es schon etwas, das mir durchaus Ehrfurcht einflößt, dass eine so lange Kette von Vorgängern da ist. Was ja letztlich nur ein Symbol für die lange Geschichte und Tradition Lübecks ist.

PACK *Sie selbst sind seit '75 in Lübeck: Was hat sich seither in der Stadt verändert?*

Saxe Es ist vieles weiter entwickelt worden. Ich erinnere mich, als ich herkam 1975, waren noch Kriegsschäden, die Kirchen waren zum Teil noch nicht wieder hergerichtet. Das alles ist heute vergessen. Wir haben in der Infrastruktur seitdem viel gemacht, wir haben vor ein paar Jahren angefangen, im Süden, rund um die Hochschulen, einen völlig neuen Stadtteil zu entwickeln, und auch in Travemünde hat sich viel getan. Also man sieht schon, wenn man es über so eine lange Zeit betrachtet, dass sich enorm viel verändert hat in diesen immerhin fast vier Jahrzehnten.

PACK *Von 1992 bis 2000 waren Sie in Kiel im Landtag. Was hat Sie dann bewegt, nach Lübeck zurückzukehren?*

Saxe Naja, Mitglied eines Abgeordnetenhauses, eines Parlamentes zu sein, ist eine ganz eigene Tätigkeit, die nicht zu vergleichen ist mit einer Aufgabe wie dieser hier. Und die Erkenntnis ist schon, dass mir so etwas wie hier mehr liegt als die reine Abgeordnetentätigkeit.

„Die Hochschulen sind ein ganz wichtiger, ganz tragender Faktor“

PACK *Nun sind wir ja jetzt von der Uni. In welchem Verhältnis stehen Sie zur Uni? Was bedeutet sie für Sie, für die Stadt?*

Saxe Die Uni ist, wie die anderen Hochschulen, ein ganz wichtiger Faktor in der Stadt. Wir haben ja in den Jahren seit '75 – das ist vielleicht auch ein Anknüpfungspunkt an die vorherige Frage – enorm viele Arbeitsplätze in der Schwerindustrie verloren: Die Werften, Kraftwerk, Hochofenwerk, das ist alles verloren gegangen. 25.000 Arbeitsplätze insgesamt, die untergegangen sind. Und da war dann in der Folge schon die Frage, wo kann denn die Zukunftsperspektive der Stadt liegen, wenn das Alte nicht mehr trägt, die Schwerindustrie in Lübeck, aus unterschiedlichen, auch weltpolitischen Gründen, keine Perspektive mehr hat. Und das, was die nächsten Jahre und Jahrzehnte für uns tragend ist, ist sicher alles mit Wissenschaft, mit Technologie, mit Hochschulen, mit hochschulnahen, mit forschungsnahen Unternehmen mit Hochtechnologie. Da liegt schon ein Stück der Zukunft unserer Stadt. Und da sind natürlich die Hochschulen ein ganz wichtiger, ganz tragender Faktor.

PACK Jetzt soll die Stadt 2012 den Titel „Wissenschaftsstadt“ tragen. Was heißt das für eine Stadt?

Saxe Das heißt, dass ein Jahr lang der Fokus sehr stark darauf liegt, welche Rolle spielt eine Hochschule in unserer Stadt? Welche Rolle spielt Wissenschaft in unserer Stadt? Welche Rolle spielt übrigens Wissenschaft auch in unserer aller Alltagsleben? Man ist ja tagtäglich mit den Produkten von wissenschaftlicher Tätigkeit und Forschung befasst: Ob man so ein Aufnahmegerät nimmt oder so eine Kamera, ob man ein Handy nimmt oder auch die Klamotten die man am Leib trägt, alles hat sich ja in den Jahren und Jahrzehnten durch wissenschaftliche Einflüsse, durch die Einflüsse von Forschung und Entwicklung erheblich verändert. Und das Ziel des Stiftungsrats der Deutschen Wissenschaft, dieses „Jahr der Wissenschaft“ auszurufen, ist ja, den Menschen deutlich zu machen, welche Bedeutung Wissenschaft und Forschung in ihrem Alltag haben und welche Rolle Wissenschaft und Forschung auch bei der Zukunfts-

entwicklung unserer Gesellschaft spielen. Das soll 2012 hier in Lübeck in einem Fokus besonders hervorgehoben werden.

PACK Hat das auch Vorteile für die Stadt oder ist das hauptsächlich eine finanzielle Belastung?

Saxe Nein, das hat Riesenvorteile. Deswegen haben wir uns auch zwei Mal in diesem Wettbewerb beworben und haben uns sehr dafür engagiert, dass wir das auch kriegen. Natürlich kostet es Geld, aber ich glaube, es ist gut angelegtes Geld, um die Mentalität in der Stadt ein bisschen zu beeinflussen, um das Bewusstsein zu verstärken.

PACK Um zurückzukommen zu den Studenten: Die Stadt wirbt ja gezielt um Studenten und Azubis mit einem Begrüßungsgeld von 100 Euro. Das wird derzeit allerdings nicht ausgezahlt. Ist das der Haushaltssituation der Stadt geschuldet?

Saxe In der Tat, das hat mit der Finanzsituation der Stadt zu tun. Sie wissen, dass wir doch hohe Defizite haben, dass wir eine hohe Verschuldung haben. Wir müssen an allen Ecken und Enden sparen. Und so haben wir in der Tat dieses Begrüßungsgeld auch ausgesetzt. Das mag später aber wieder reaktiviert werden, wenn die Finanzsituation besser ist. Im Moment müssen wir leider an ganz vielen Stellen sparen.

PACK Es steht allerdings immer noch auf der Homepage der Stadt. Sollte man das dann gegebenenfalls entfernen?

Saxe Das müsste man vielleicht mal runter nehmen, ja.

PACK Sie selber haben Ende September auf Facebook geschrieben, dass es Ihr Ziel sein wird, in den kommenden Jahren Studentenwohnungen zu schaffen. Jetzt gibt es gleichzeitig ein riesiges Bauprojekt auf der Wallhalbinsel, das aber wahrscheinlich nicht im studentischen Budget liegt.

Saxe Ja, das würde ich auch vermuten, dass das nicht der richtige Ort ist, um Studentenwohnungen zu bauen. Wir sind durchaus auf der Suche nach Standorten für studentisches



Saxe stellt sich den Fragen der Studierendenschaft. Foto: Lukas Ruge

Wohnen. Da gibt es auch einige, da werden wir in den nächsten Jahren etwas realisieren. Wir sind im Gespräch mit dem Studentenwerk, damit das Studentenwerk da auch mit eingebunden ist. Im Investment nicht, aber in der Betreiberschaft, damit dann die Studentenwohnungen in Lübeck aus einer Hand angeboten werden. Es hat ja wenig Sinn, dass die Studentenwohnungen, die wir schon haben, vom Studentenwerk vermietet werden, und wenn man da nichts kriegt, muss man zu einem anderen Vermieter, um nach anderen Plätzen zu fragen. Das hätten wir schon gern in einer Hand.

„Im Haushalt ist nichts tabu, alles kann hinterfragt werden.“

PACK Sie haben es vorher schon einmal angedeutet: Lübeck ist – salopp gesagt – pleite. Gibt es für Sie Dinge, die unantastbar sind, oder wird an allen Stellen gleichmäßig gestrichen?

Saxe Das ist nicht meine Herangehensweise, zunächst einmal zu sagen, was unantastbar ist. Die Herangehensweise ist genau umgekehrt, also zunächst zu sagen, es gibt keine Tabus, alles kann hinterfragt werden. Man wird dann in der Diskussion beim einen oder anderen Punkt, oder vielleicht auch bei vielen

Punkten, dazu kommen, dass das nicht zur Disposition stehen kann. Aber es ist eine andere Denkrichtung, mit der man rangeht, wenn man erstmal sagt, wir erklären den halben Haushalt zum Tabu, da darf man auf keinen Fall ran, und beim Rest versuchen wir dann, die Millionenbeiträge einzusparen. Wir gehen genau umgekehrt ran und sagen, nichts ist tabu, alles kann hinterfragt werden. Dann wird man diskutieren.

PACK Sie haben in Ihrem Wahlkampf mehrfach betont, dass Sie die Schulden abbauen möchten. Genau genommen hatten Sie ja schon zwei Legislaturen dazu Zeit. Wie hat das bisher ausgesehen?

Saxe Das hat gut ausgesehen. Wir haben seit Anfang des vorangegangenen Jahrzehnts ja drastische Sparmaßnahmen durchgeführt. Haben das Defizit auf Null gebracht, was jetzt wieder sehr hoch ist. Wir haben den Verschuldungsstand reduziert und dann kam die weltweite Finanzkrise und hat uns quasi über Nacht über 40 Prozent der Steuereinnahmen gekostet. Das hat sich ganz drastisch ausgewirkt, ein Steuereinbruch, wie wir ihn in Lübeck noch nie erlebt haben, jedenfalls nicht so weit ich das überblicken kann. Und dadurch sind die Defizite wieder hochge-



Beim Flughafen heißt es Abwarten. Foto: Lukas Ruge

schnellt, auf in der Spitze über hundert Millionen im Jahr, jedes Jahr. Und da müssen wir jetzt wieder runter. Das heißt, die aktuelle Finanzkrise, die wir haben, ist nicht über die Jahrzehnte gleichmäßig angewachsen, sondern wir hatten 2008 einen ausgeglichenen Haushalt. Und Ende 2008 ging dann die Krise los.

PACK Wenn man jetzt draußen durch die Straßen geht, sieht man überall die Weihnachtsbeleuchtung. Ist das in dem Umfang wirklich notwendig oder könnte man hier an den Stromkosten sparen?

Saxe Das kann man sich überlegen. Aber die Weihnachtsbeleuchtung ist nichts, was die Stadt macht, sondern das macht die Gemeinschaft der Einzelhändler und die Possehl-Stiftung, die hilft, das zu finanzieren. Es hat immer mal Versuche der Unternehmen gegeben zu sagen, will die Stadt das nicht machen mit der Weihnachtsbeleuchtung. Wir haben immer gesagt, nein, vom Weihnachtsgeschäft profitieren die Unternehmen, die Einzelhändler. Und dann müssen die auch diese Weihnachtsbeleuchtung bringen.

PACK Ein anderes Beispiel sind die Umbaumaßnahmen, die jetzt im Bereich Sandstraße groß

waren. Ist das ein Stadtprojekt?

Saxe Sie haben jetzt leider nur Beispiele, womit die Stadt gar nichts zu tun hat. Das hat uns die Possehl-Stiftung geschenkt. Sie wissen, dass die Possehl-Stiftung hier in der Stadt sehr viel hilft bei allem Möglichen und zum Beispiel diese ganzen Umbaumaßnahmen in der Fußgängerzone sind auch ein Geschenk der Possehl-Stiftung.

PACK Wird das noch weiter fortgesetzt? Momentan sind ja nur etwa die ersten 20 Meter renoviert.

Saxe Ja natürlich. Das ist ja jetzt nur für die Weihnachtstage zugemacht worden mit dieser hässlichen schwarzen Teerdecke. Die bleibt natürlich nicht. Aber wir wollten über die Weihnachtszeit hier keine Baustelle haben.

PACK Wobei wir auch den Eindruck hatten, dass die ganzen Projekte sehr zügig angegangen wurden. Hatten Sie planerisch etwas damit zu tun?

Saxe Ja, umgesetzt wird das von der Stadt. Die Possehl-Stiftung gibt das Geld, fast hätte ich gesagt nur das Geld, aber gemacht wird es von der Stadt.

„Ein Flughafen ist für die Stadt nicht ohne Bedeutung.“

PACK Ein anderes Thema ist der Flughafen. Sie haben in einem Zeitungsinterview gesagt, Sie glauben noch an einen Investor. Das ist jetzt allerdings schon sehr viele Jahre in der Schwebe. Wann würden Sie sagen, Sie sind bereit den Flughafen aufzugeben?

Saxe Zunächst einmal haben wir einen Bürgerentscheid. So ähnlich wie jetzt Stuttgart 21. Damals haben die Bürgerinnen und Bürger entschieden, mit einer Mehrheit, dass der Flughafen erhalten bleiben soll. Und dass er zunächst mal bis Ende 2012, also noch ein gutes Jahr, fortgeführt werden soll und dass in dieser Zeit ein Investor gesucht werden soll. Das ist eine sehr komplizierte Angelegenheit: Die Investorensuche hängt daran, dass der Planfeststellungsbeschluss, was Ausbaumaßnahmen angeht, rechtskräftig wird. Der ist aber noch nicht rechtskräftig, weil das Gericht noch darüber brütet, auf Grund einer Klage von Groß Grönau, unserer Nachbargemeinde. So lange wir den Planfeststellungsbeschluss nicht haben, so lange wird sich auch kein Investor finden, weil jeder sagt, ich wäre zwar bereit, das zu übernehmen, aber ich muss wissen, kann ich ausbauen, was kann ich ausbauen, wo kann ich ausbauen. Und so hängt es letztlich am Gericht. Aber Ihre Frage ist ja letztlich auch: Braucht die Stadt einen Flughafen? Wir sind eine Stadt, die sehr stark vom Tourismus lebt. Wir haben 1,2 Millionen Übernachtungen, ungefähr 17 Millionen Besucher in der Stadt im Jahr. Der zweitgrößte Arbeitgeberfaktor der Stadt ist Tourismus. Da kommen viele mit dem Auto, mit dem Zug, mit dem Schiff, aber es kommen eben auch eine erkleckliche Anzahl Leute mit dem Flugzeug. Insofern ist ein Flughafen für die Stadt schon nicht ohne Bedeutung.

PACK Der Flughafen wird aber von Ryanair als Außenstelle von Hamburg gehandelt. Haben Sie da belastbare Zahlen, wie viele davon tatsächlich nach Lübeck kommen oder es nur als Übergangs-

möglichkeit nutzen?

Saxe Ja, allerdings nicht ganz aktuelle Zahlen, die sind schon ein paar Jahre alt. Da waren es, wenn ich das richtig im Kopf habe, 42 Prozent der ankommenden Touristen, die hierherkamen.

PACK Mit dem Tourismus haben Sie schon überleitet zu unserer nächsten Frage: Es sind Windkraftanlagen in der Umgebung von Lübeck geplant, die allerdings das UNESCO-Weltkulturerbe gefährden könnten, weil sie in der Sichtachse auf die historische Altstadt stehen. Was ist Ihnen wichtiger? Umweltschutz oder Weltkulturerbe?

Saxe Die Frage stellt sich so nicht, weil die Windräder, die da geplant sind, nicht wirklich die Sichtachsen versperren. Es gibt konkret eine Sichtachse, wo sehr am Rande ein Windenerwartungsgebietes liegt. Die Frage, wo Windanlagen gebaut werden können, wird ja nicht durch die Stadt entschieden, sondern das Land hat festgelegt, in welchen Arealen können Windenergieanlagen gebaut werden. Das sind dann immer Flächen von mehreren Tausend, mehreren Zehntausend Quadratmetern. Da gibt es ein Windenerwartungsgebiet, das grenzt an eine Sichtachse an. Das heißt, wenn man das Windrad ganz an die Grenze des Windenerwartungsgebietes stellen würde, dann würde es vielleicht auf die Grenze der Sichtachse ziehen. Wenn man es aber auch nur 30 Meter wegstellt, dann steht es nicht mehr in der Sichtachse. Es gibt da also nicht wirklich einen Zielkonflikt. Klar ist, dass der UNESCO-Status für uns natürlich von hoher Bedeutung ist und wir schon bemüht sind, Windräder, die wir auch wollen, wegen des Klimawandels, so zu positionieren, dass sie nicht in der Sichtachse stehen. Das geht aber in diesem Fall auch.

PACK Den Titel Weltkulturerbe hat Lübeck nun seit 24 Jahren: Wie war das vorher? Gibt es seither mehr Touristen?

Saxe Das waren natürlich deutlich weniger. Der UNESCO-Titel ist für den Tourismus

schon überaus hilfreich. Wir haben seit 1987 – und das sind ja in der Tat 24 Jahre – in jedem Quartal mehr Gäste gehabt als im Quartal des Vorjahres. Das heißt, wir haben seit '87 ein stetiges Wachstum. Dieser UNESCO-Titel ist schon sehr wichtig für Tourismus und Marketing, insofern werden sicherlich auch nichts tun, um den zu gefährden.

„Bei 14, 15 Millionen ist man irgendwann an der Grenze dessen, was eine Stadt für den ÖPNV aufbringen kann.“

PACK Ein anderes Thema beim Umweltschutz ist der Öffentliche Personennahverkehr, der ja in Lübeck – zumindest aus Studentensicht – ausbaufähig ist. Hier wurde jetzt einiges investiert, Hybridbusse beispielsweise, oder elektronische Fahrplananzeigen. Sind das Dinge, die die Stadt in den Stadtverkehr hätte anders investieren können? Beispielsweise wurden ja gleichzeitig die Preise der Schülermonatskarten enorm angehoben.

Saxe Zunächst zu Ihrer Eingangsbemerkung: Im Vergleich zu anderen Städten dieser Größenordnung, haben wir einen extrem gut ausgebauten ÖPNV. Sowohl was die Liniennetzdichte angeht, als auch was die Taktzeiten angeht. Es gibt ja durchaus Vergleiche. Danach schneiden wir ziemlich gut ab. Der ÖPNV macht leider auch ein sehr hohes Defizit, etwa 14, 15 Millionen im Jahr muss die Stadt zubezahlen. Das zeigt auch schon, dass die Möglichkeiten, Karten zu subventionieren, also Preise zu senken, zusätzliche Linien einzurichten oder noch dichtere Taktzeiten zu schaffen, begrenzt sind. Bei 14, 15 Millionen ist man irgendwann an der Grenze dessen, was eine Stadt für den ÖPNV aufbringen kann. Sicherlich kann man bei jeder Investition, die man tätigt, überlegen, ob man sie besser an einer anderen Stelle eingesetzt hätte, ob man dieses oder jenes gemacht hätte. Was man dabei nicht darf, wenn man nicht ein verzerrtes Bild haben will, ist, dass man einmalige Investitionen, zum Beispiel das Fahrplaninformationssystem, in Re-

lation setzt zu laufenden Mehrkosten. Man kann immer nur einmalige Ausgaben mit einmaligen anderen Ausgaben vergleichen oder laufende Kosten mit laufenden anderen Kosten. Sonst hat man keinen wirklich realen Vergleich. Und diese Investitionen in ein Fahrplansystem hätte man vielleicht auch in einen neuen Bus stecken können. Aber wir brauchten gerade keinen neuen Bus.

PACK Gleichzeitig wurden aber diese Hybridbusse angeschafft, die wahrscheinlich auch nicht ganz günstig waren...

Saxe Naja, kostenmäßig ist so ein Hybridbus natürlich nicht günstig. Aber er führt zu erheblichen Kraftstoffeinsparungen und damit auch erheblichen CO₂-Rückzügen.

„Wir haben uns sachkundigen Rat eingeholt: Im Ergebnis gilt das Demonstrationsrecht auch für Rechtsradikale.“

PACK Ein ganz anderes Thema, was allerdings auch jährlich die Stadt bewegt, sind die Nazi-Aufmärsche. Nun ist derzeit die NPD wieder in der Presse, ob sie verboten werden soll oder nicht, und von der rechten Terrorzelle soll es Verbindungen nach Schleswig-Holstein geben. Zwar kann man die Aufmärsche wegen der Versammlungsfreiheit nicht verbieten, aber kann sich eine Stadt so etwas dauerhaft leisten?

Saxe Die Frage stellt sich leider so nicht, weil wir keine Möglichkeit haben, das zu verhindern, das ist ja unser Problem. In den vielen Jahre, die es schon stattfindet, haben wir jedes Jahr wieder versucht, Gründe zu finden, gerichtsfeste Gründe, es zu untersagen. Wir haben externe Juristen eingeschaltet, haben uns sachkundigen Rat von Gott weiß wo geholt, haben alle Möglichkeiten, die es gibt, durchgespielt. Im Ergebnis gilt Demonstrationsrecht auch für Rechtsradikale. Das Grundgesetz ist da die höhere Rechtsvorschrift. Ob uns das gefällt oder nicht, ob es dem Tourismus schadet, der Ruf der Hansestadt Lübeck darunter leidet: Wir sind nicht frei, so etwas zu verbieten, weil es uns nicht gefällt.



Saxe hat seine Ziele klar vor Augen. Foto: Lukas Ruge

PACK Eine Möglichkeit, das einzuschränken, wäre vielleicht, dass Jugendliche gezielt informiert werden, was Rechtsradikalismus ist. Gibt es dahingehend Informationen?

Saxe Da läuft ja eine ganze Menge. Es gibt Informationen in den Schulen, in den Jugendverbänden, in allen möglichen Organisationen, es gibt jedes Jahr ein großes Programm in dieser Angelegenheit. Wer es wissen will, der weiß schon, was Rechtsradikalismus ist, dass es ihn gibt, was die Nazi-Zeit war, was da stattgefunden hat. Das geht schon, man muss nur wissen, es gibt da einen bestimmten Prozentsatz in der Bevölkerung, der will das alles so gar nicht wissen, sondern der hat das verquere Weltbild und hält daran fest.

PACK Wie ist Ihre persönliche Meinung: Haben Sie den Eindruck, ein NPD-Verbotsverfahren könnte erfolgreich sein?

Saxe Das einzuschätzen ist sehr schwer, denn das entscheidet letztlich das Bundesverfassungsgericht. Beim letzten Mal hat man gesehen, dass sie nach einem Kriterium

entschieden haben, an das keiner vorher gedacht hat. Und ich frage mich, wie stark ist die Organisation eigentlich infiltriert von V-Leuten. Wie sehr ist sie mit anderen Leuten fremd gesteuert. Also das sind schon Fragen, die man schwer vorher sehen kann, insofern möchte ich da gar keine Prognose abgeben, wie das Verfassungsgericht entscheidet. Richtig finde ich die Diskussion, sich darüber Gedanken zu machen: Bringt das eigentlich Fortschritte? Natürlich hat man sofort den Reflex zu sagen: So was muss doch eigentlich verboten werden. Aber wenn alles das, was heute in der NPD stattfindet, dann in den Untergrund abwandert und sich dann noch mehr verbirgt vor den Augen der Öffentlichkeit, wie auch der Staatsschutzorgane, wenn viele vielleicht noch weiter in die Illegalität getrieben werden, als sie das schon heute sind, dann ist die Frage, ob das Verbot eigentlich einen Fortschritt bringt. Oder ob man nicht als Staat besser damit umgehen kann, dass man eine Organisation findet, auf die man dann seine ganze Aufmerksamkeit legt. Ich will da gar keine abschließende Meinung äußern, weil ich dafür auch viel zu wenig davon

weiß, aber ich finde die Diskussion schon sehr wichtig, welche Vorteile bringt uns denn ein Verbot, wenn es denn gerichtsfest würde.

„Im Bereich der Bildung muss viel getan werden.“

PACK *Um noch einmal zu Ihrem Wahlkampf zurück zu kommen: Ihr Wahlslogan war „Weiter geht’s“. Heißt das für Sie, dass Sie so weiter arbeiten, wie Sie das die letzten Jahre getan haben, oder haben Sie Pläne, wie Sie die neue Legislatur angehen wollen?*

Saxe Natürlich gibt es Pläne, ich würde gerne weiterhin die Arbeitslosigkeit reduzieren. Wir hatten vor drei Jahren noch 20 Prozent Arbeitslosigkeit. Auch das hat übrigens sehr viel damit zu tun, wie die Finanzlage der Stadt ist. Wenn 20 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung nicht arbeiten, sondern stattdessen staatliche Ersatzleistungen beziehen, dann ist klar, dass die Stadt sowohl auf der Einnahmenseite, durch fehlende Steuereinnahmen, als auch auf der Ausgabenseite, durch die hohen Soziallasten, ein Problem hat. Heute sind wir auf 10,5 Prozent. Das ist schon ein erheblicher Fortschritt, aber das ist natürlich immer noch zu viel. Insofern gibt es all die Projekte, die jetzt so auf dem Wege sind und möglichst noch ein paar neue dazu zu realisieren, um Arbeitslosigkeit abzubauen, also IKEA bauen, im Hochschulstadtteil noch viele wissenschaftsnahe Unternehmen ansiedeln und so weiter. Das ist das eine. Damit hängt eng die Frage der Finanzsituation zusammen, die muss sich deutlich bessern. Im Bereich der Bildung muss eine Menge getan werden, Kinderbetreuung, Ganztagschulen, all diese Themen. Die Hochschulen sollen sich weiterentwickeln, so weit die Hansestadt Lübeck darauf Einfluss hat. Mehr Einfluss haben wir da auf die Studienbedingungen, wie jetzt zum Beispiel die Verbesserung von Studentenwohnplätzen. Es gibt schon noch eine Menge zu tun für die nächsten Jahre.

PACK *Seit September sind Sie bei Facebook vertreten, also pünktlich zur Wahl. Jetzt haben Sie*

rund 3000 Freunde. Werden Sie die weiterhin über diese Plattform informieren?

Saxe Ja, es ist schon vorgesehen, dass ich das auch weiterführe. Wobei, Facebook ist auch eine zeitfressende Angelegenheit, ich habe mir schon ein Limit gesetzt von nicht mehr als 30 Minuten am Tag. Denn da ist man auch leicht abgetaucht und Stunden später stellt man fest, was man eigentlich sonst noch hätte machen wollen. Es soll schon sehr nebenher laufen und kann nicht den Tagesablauf bestimmen.

PACK *Schreiben Sie die Informationen auf der Seite selbst?*

Saxe Ja, das schreibe ich alles selbst.

PACK *Gibt es etwas, das Sie den Studenten mit auf den Weg geben möchten?*

Saxe Den Studenten möchte ich mit auf den Weg geben, dass ich hoffe, dass sie hier ein Lebensumfeld finden, das ihnen gefällt. Das sie vielleicht sogar reizt, nach Abschluss des Studiums hier zu bleiben. Dass sie vielleicht auch ein Arbeitsumfeld finden, wo ihnen die Möglichkeit gegeben wird, hier zu arbeiten.

PACK *Kann die Uni der Stadt etwas zurück geben?*

Saxe Und die Uni kann der Stadt viel zurück geben: Wenn sie sich weiter entwickelt, wie in den vergangenen Jahren. Es wird demnächst der Wissenschaftscampus gegründet, die Uni und auch die Fach- und die Musikhochschule helfen sehr stark mit beim Jahr der Wissenschaft. Ich glaube, dass die Verankerung der Hochschulen in der Stadt und das Aufeinanderzugehen sich in den letzten Jahren sehr entwickelt hat. Noch vor einigen Jahren hätte man auf der Straße 30 Prozent der Leute ansprechen können und sie hätten gesagt: Uni? Wer? Es gab faktisch kein Bewusstsein. Das UKSH hieß Krankenhaus Ost. Es war nicht bekannt, dass wir eine Uni und eine Uniklinik haben, dass wir eine Fachhochschule und eine Musikhochschule haben. Da hat sich sehr viel geändert.



Windkraft und Wald, ein klarer Standortvorteil. Quelle: Flickr-Nutzer joachim_s_mueller

Nachhaltigkeit Die Universität Greifswald strebt die Klimaneutralität an.

Frischer Wind für grüne Unis

von Lukas Ruge.

Mit einem ambitionierten Plan macht die Universität Greifswald derzeit Schlagzeilen: Dem Senat der Universität wurde bereits im Juni der Plan vorgestellt, dass die Universität bis 2015 Klimaneutral werden soll. Angestoßen hatte die Idee Professor Martin Wilmking. Wie die Studentische Website „WebMoritz“ berichtete unterstützte nach einer Diskussion der Senat die Umsetzung des Planes welcher z.B. den Einsatz einer eigenen Windkraftanlage, Biomasse und Energiesparmaßnahmen an der Uni beinhaltet.

Die Universität zu Greifswald mit ihren

12.000 Studenten erzeugt 8000 Tonnen an Kohlendioxid pro Jahr. Dieser Herr zu werden ist nicht einfach, doch die Universität verfügt über einen Vorteil: Sie ist die Universität mit den meisten Wald-, Acker- und Grünlandflächen in ganz Deutschland. Circa 5000 der 8000 Tonnen CO₂ werden dadurch bereits kompensiert.

Inzwischen hat das Rektorat sich ebenfalls hinter den Plan gestellt und eine Koordinationsstelle eingerichtet. „Bei dem Datum 2015 oder 2016 handelt es sich um eine umsetzbare Möglichkeit“, betont Professor Wilmking. „Das ist ein Fahrplan, den man erreichen kann, das hängt aber auch davon

ab wie schnell das Planungsverfahren abgeschlossen wird, ob alle Teile für die Windkraftanlage lieferbar sind, und vielen mehr.“

Eine weitere Hürde ist natürlich immer das Geld. Eine Windkraftanlage ist eine Investition von fünf Millionen Euro, die ersteinmal getätigt werden muss. Zwar amortisiert sich eine solche Anlage nach einigen Jahren, doch dafür muss das Geld vorhanden sein.

Gelingt eine Umsetzung bis 2015 wäre die Universität Greifswald die erste eigenständig CO₂-neutrale Universität. Mit gutem Beispiel geht die Leuphana Universität Lüneburg voran, einer ihrer Campi ist bereits klimaneutral. Die Organisation setzt insbesondere auf die Nutzung externer, klimaneutraler Angebote: Sie kauft ausschließlich Ökostrom, verschickt Briefe lediglich mit dem GoGreen-Angebot der deutschen Post. Bei Sanierungen versucht man nachhaltig zu denken. Die Verbleibenden Emissionen werden durch CO₂-Zertifikate ausgeglichen. Eine Möglichkeit die jeder Uni offen steht. „Theoretisch“, so Wilmking, „könnte jede Uni morgen CO₂-neutral sein, wenn man einfach Verschmutzungszertifikate einkauft.“

Emissionshandel beinhaltet der Plan von Wilmking nicht, und auch den Strom möchte er langfristig nicht einkaufen. „Ein einziges neues Windrad kann die gesamte Universität in der Summe mit Strom versorgen.“

Auch auf dem Standortvorteil möchte sich Professor Wilmking nicht ausruhen. „Ländereien sind eine Brückentechnologie“, betont der Landschaftsökologe, „selbst wenn wir einen Wald nutzen um CO₂ zu binden, bindet dieser ja auch nicht ewig.“ Langfristig muss es natürlich möglich sein, unabhängig von der Größe bewaldeter Flächen CO₂-neutral zu agieren. Das Team um Professor Wilmking hofft in der Zukunft einen Blueprint für andere Universitäten zu entwickeln.

Klar sei, dass es zuerst darum gehen muss, den ökologischen Fußabdruck der eigenen Universität zu erfassen. Dieser setzt sich insbesondere aus drei Faktoren zusammen, dem Stromverbrauch, welcher allein meist für die

hälfte des CO₂-Ausstoßes verantwortlich ist, der Beheizung sowie Dienstreisen.

Der Campus der Universität zu Lübeck und des UKSH haben für die Jahre 2008 bis 2012 jeweils Emissionszertifikate für 11.555 Tonnen CO₂ gekauft, davon ist der mit Abstand größere Verbraucher das Krankenhaus. Für eine Universität lübscher Größe schätzt Professor Wilmking grob auf einen Ausstoß zwischen 3000 und 5000 Tonnen CO₂ pro Jahr. Die ersten Schritte, die jede Uni gehen kann, unabhängig von ihrer Lage, ist der Wechsel zu Ökostrom. Im weiteren kann man mit den Stadtwerken in einen Dialog bezüglich der Wärmeversorgung treten und eventuell Emissionszertifikate kaufen. Zudem sollte bei Bauvorhaben und Sanierungen darauf geachtet werden, dass die Gebäude energieeffizient sind.

Der AstA der Universität zu Lübeck, der eine Nachhaltigkeitswoche durchführte, hat sich bisher nicht mit der Leitung der Universität zusammengesetzt um auf solche Projekte hinzuwirken. Bei den Aktionen ginge es ersteinmal darum, unter den Studenten nachhaltigen Konsum und politische Verantwortung zu fördern. Langfristig kann das Referat für Kultur, Umwelt und Sport sich aber gut Vorstellen auch in die Richtung der Leitung der Universität in Aktion zu treten.

Für Wilmking ist die CO₂-Neutralität nur der erste Schritt, „Ob man diese Neutralität dann wirklich exakt erreicht ist gar nicht so wichtig, hauptsache die Menschen fangen an zu denken.“ Ein Bewusstsein für den Einfluss auf die Umwelt zu entwickeln sei von großer Bedeutung. „Es geht darum eine Bewegung zu initiieren“, ist Professor Wilmking überzeugt, „und CO₂-Neutralität ist nicht das Ende der Fahnenstange, das Ziel ist eine komplett nachhaltige Hochschule“, also eine Universität in der man sich auch der Umweltschädigung durch Abfall oder Abwasser annimmt. Dabei setzt das Greifswalder Team auch auf die Studenten in Deutschland: „In den alten Bundesländern gibt es bereits viele Studenteninitiativen, die dieses Thema bearbeiten.“

U L C

University Life Comics

ICH HABE DIESE
PRESSEKONFERENZ
EINBERUFEN, DA ICH
GEGENÜBER MEINER
PARTEI UND DER
ÖFFENTLICHKEIT
PERSÖNLICHEN
ERKLÄRUNGSBEDARF
SEHE.

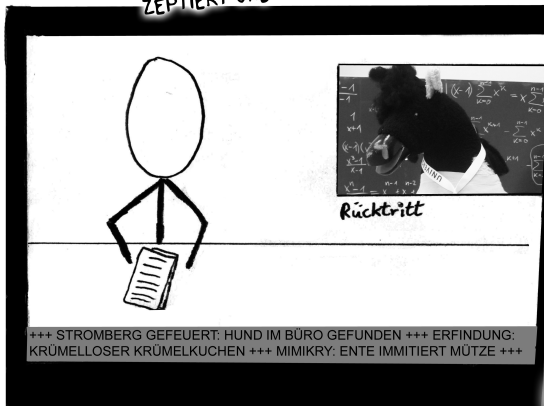


07: Das Geständnis

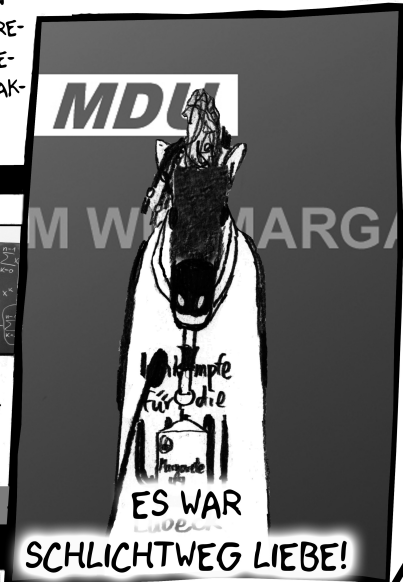


SEIT DER VORWOCHE BIN ICH
IMMER WIEDER MIT SPEKULATIONEN
ÜBER MEIN PRIVATLEBEN
KONFRONTIERT WORDEN, DIE EINE
BEZIEHUNG ZU EINEM 13 ½-
JÄHRIGEN JUNGEN BEINHALTEN.
DARÜBER WAR ICH ERSCHÜTTERT.

"JA ES IST WAHR, ICH HATTE MICH IM SOMMER 2011 IN
EINEN JUNGEN MANN VERLIEBT UND BIN MIT IHM MEHRE-
RE MONATE ZUSAMMEN GEWESEN. DIESE SEHR UNGE-
WÖHNLICHE LIEBE IST AUCH VON UNSEREM UMFELD AK-
ZEPTIERT UND UNTERSTÜTZT WORDEN."



+++ STROMBERG GEFEUERT: HUND IM BÜRO GEFUNDEN +++ ERFINDUNG:
KRÜMELLOSER KRÜMELKUCHEN +++ MIMIKRY: ENTE IMMITIERT MÜTZE +++



ES WAR
SCHLICHTWEG LIEBE!





Das Riesenrad auf dem Koberg. Foto: Sarah Sandmann

Weihnachten Ein Blick hinter die Kulissen des berühmten Lübecker Weihnachtsmarktes.

Hinter den Weihnachtsbuden

von Sarah Sandmann.

Er ist der absolute Superlativ. Der hellste Stern im Norden zur Weihnachtszeit. Er ist der Lübecker Weihnachtsmarkt. Sollte sich der Weihnachtsmann mal eines Tages in seinen Werkstätten am Nordpol langweilen, würde er sich vermutlich Lübeck für einen kleinen Weihnachtsurlaub aussuchen. Glühwein und gebrannte Mandeln, Karussells und Christbaumschmuck, Holzspielzeug und Fellhäutlinge – der Lübecker Weihnachtsmarkt hat viel zu bieten. Doch seine eigentlichen Qualitäten gehen weit über diese klassischen Attraktionen hinaus.

Die Tradition selbst geht zurück bis in das 17. Jahrhundert. Auch wenn es damals noch ein sehr überschaubarer Markt war, der 1648 seine Pforten in der Hansestadt öffnete, so

zeugen doch Berichte in den Stadtannalen zweifelsohne davon, dass so ein Markt existiert hat. Damit gehört der Weihnachtsmarkt in Lübeck nicht nur zu den größten, schönsten und beliebtesten Märkten seiner Sorte, sondern auch zu den ältesten.

Großes Event – große Verantwortung

Jedes Jahr zur Weihnachtszeit machen sich mehr als eine Million Menschen aus der ganzen Welt auf den Weg nach Lübeck. Besonders unter den Skandinavien kann sich die Hansestadt einer sehr großen Beliebtheit erfreuen. Aber auch nach einer japanischen Touristengruppe, natürlich bewaffnet mit den obligatorischen Fotoapparaten, muss man nicht lange Ausschau halten. Doch sowohl die Schausteller und Organisatoren des Weihnachtsmarktes, als auch den Einzelhandel

freut's. Schließlich machen sie bis zu 25 Prozent ihres Jahresumsatzes während der Weihnachtsmarkzeit und besonders die Skandinavier sind als gute Kunden bekannt, erzählt Inke Möller, eine der Hauptorganisatoren des Lübecker Weihnachtsmarktes.

Inke Möller gehört der „Lübeck und Travemünde Marketing GmbH“ an, kurz auch LTM genannt. Bis zum Jahr 2008 lag die Verantwortung für den Weihnachtsmarkt in der Breiten Straße, auf dem Marktplatz, am Koberg und an der Trave noch bei der Stadt Lübeck, genauer gesagt bei der „Abteilung Märkte“. Seit 2009 jedoch hat die LTM das Zepter übernommen und hält die langjährige Tradition des Marktes aufrecht.

Das ganze Jahr über befassen sich neben Inke Möller noch zwei weitere Mitarbeiter von Lübeck Travemünde Marketing, sowie zwei Azubis mit quasi nichts anderem, als Lichterketten und Lametta. Doch in der „ernsten Phase“ bekommt die Kerngruppe natürlich noch tatkräftige Unterstützung aus anderen Abteilungen und von den Schaustellern selbst. „Als wir den Markt in der Breiten Straße aufgebaut haben, kamen da mal eben 100 Leute zusammen“, erzählt Inke Möller mit noch immer unverkennbarer Begeisterung in ihrer Stimme. Insgesamt, so schätzt Holger Bock, Vorsitzender des Schaustellerverbandes, arbeiten knapp 500 Leute in und an den Weihnachtsmarktbuden. „Der ganze Markt ist wie ein Räderwerk“, so Bock, doch bis die Zähne ineinander greifen können, muss viel organisiert werden.

Eine organisatorische Meisterleistung

120 Betrieben können die emsigen Weihnachtsmarktgänger unter euch dieses Jahr einen Besuch abstatten. „Die Meisten sind echte Profis“, erzählt Holger Bock. Sie sind Marktleute, die den Rest des Jahres in ganz Schleswig-Holstein oder in Einzelfällen sogar bundesweit unterwegs sind. Bereits im Mai wurden die Verträge an die Betreiber verschickt, um eine frühzeitige Koordination des Weihnachtsmarktes zu ermöglichen. In der Regel ist aber „the same procedure as every

year“ angesagt. Die Betreiber wissen, wie sie ihre Stände aufzubauen haben und die Organisatoren wissen, wo sie das zu machen haben. Nicht selten sind die Buden sogar extra für den Lübecker Weihnachtsmarkt entworfen worden, so dass es im Lageplan eigentlich nur noch wenige Freiheiten gibt. Einige Buden müssen sich zum Beispiel an eine bestimmte Höhengabe halten, um sich dem Gesamtbild der Altstadt anzupassen, wohingegen andere so konstruiert wurden, dass sich der Glühweinausschank genau gegenüber des Würstchenstandes befindet.

Umso arbeitsintensiver und spannender für alle Beteiligten sind daher sämtliche Neuerungen, wie der Maritime Weihnachtsmarkt, der dieses Jahr seine Premiere am Koberg feiert. Vor zwei Jahren gab es noch eine rege Diskussion, ob man den Historischen Weihnachtsmarkt von seinem angestammten Platz bei der Marienkirche nicht auf den Koberg verlegen sollte, doch dies ist nach Einführung des Maritimen Marktes vom Tisch. Stattdessen bleibt an der Kirche alles beim Alten, während neben den bunt geschmückten Weihnachtsbäumen am Koberg, neben dem Riesenrad, nun Leuchttürme und Fischernetze in weihnachtlichem Glanz erstrahlen. Aber keine Angst, Matjes mit Zimt gibt es auch dort nicht.

Eine besondere Herausforderung für die Veranstalter stellt dieses Jahr jedoch auch die Breite Straße dar. Wer erinnert sich nicht an die vielen, vielen Monate, in denen wir uns in der Lübecker Fußgängerzone nur im Schnecken tempo fortbewegt haben. Natürlich bewegen wir uns dort jetzt gerade zur Weihnachtszeit immer noch im Schnecken tempo fort, doch wenigstens sind daran nicht länger die unzähligen Baustellen schuld. Wenn ihr einmal darauf achtet, dann kann man sich in der Breiten Straße sogar ziemlich gut fortbewegen, von den ganzen störenden Menschenmassen mal abgesehen. Dieser Verdienst geht ebenfalls auf das Konto von der LTM. Als Organisator und Verantwortlicher des Weihnachtsmarktes gehörte es auch zu ihren Aufgaben penibel darauf zu achten, dass der



Die Dekoration wurde angebracht. Foto: Sarah Sandmann

Weg zwischen den Ständen noch breit genug für die Feuerwehr ist, die Durchgänge zu abzweigenden Straßen und Plätzen freigehalten werden und natürlich zwischen Budenbetreibern und Ladenbesitzern zu vermitteln, falls einmal Streit in der Luft liegen sollte.

Doch obwohl der Markt riesige Besucherströme nach Lübeck lockt, so dürfen die Organisatoren mit einem besonderen Blick auf die gegenwärtig sehr leeren Kassen, die man an allen Ecken und Enden findet, die Rentabilität des Weihnachtsmarktes nicht aus den Augen verlieren. Daher gibt es dieses Jahr auch eine Änderung an der Trave. Aus dem Familienweihnachtsmarkt ist dieses Jahr das „Weihnachtswunderland“ geworden. Insgesamt streben die Veranstalter damit an, den bisher enormen Arbeitsaufwand, den dieser Weihnachtsmarkt mit sich gebracht hat, zu minimieren und gleichzeitig noch das bekannte Flair zu wahren. Aus Kostengründen gibt es daher weniger Handelsstände und auch Frau Frost und Herrn Winter sucht man dieses Jahr vergebens. „Bisher mussten wir die Figuren immer extra hochfahren, weil sie ja auch in der Stadt gelaufen sind“, so Inke Möller. „Das entfällt dieses Jahr.“

Um die extrem arbeitsintensive Dekoration des Weihnachtsmarktes kümmert sich übrigens eine Gärtnerei. Man mag es kaum glauben, aber allein in der Breiten Straße, auf dem Marktplatz, an der Trave und am Koberg stehen 320 ungeschmückte Tannen. Dazu kommen noch fast 200 geschmückte Tannen und Kiefern und jede Menge „Grünzeug“, das die vielen Buden ziert. Allein das Verteilen der geschmückten Bäume dauert ganze vier Tage.

Überhaupt stößt man beim Lübecker Weihnachtsmarkt immer wieder auf Zahlen, die einem den Unterkiefer herunterklappen lassen. Zum Beispiel wurden dieses Jahr ganze 1,5 Kilometer Lichterketten „verdekoriert“! An den Bäumen, die mit so genannten mitwachsenden Lichterketten ausgestattet sind, die daher das ganze Jahr über um die Stämme gewickelt bleiben können, kann man insgesamt 120.000 Lämpchen zählen. Der Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz ist 13 Meter hoch und mit nicht weniger als 1000 Kugeln geschmückt. Und von den berühmten Weihnachtsmarktbechern, die jedes Jahr wieder mit den Siegerbildern des Kindermalwettbewerbs bedruckt worden sind, hatte man im

Vorfeld ganze 30.000 Stück produziert.

Das ganz normale Chaos

Wer glaubt, dass dieses Jahr am 21. November bei allen Beteiligten Durchatmen angesagt wäre, der täuscht sich gewaltig. Dann geht es nämlich gerade erst los. Selbst wenn die Vorbereitung des Marktes genau genommen ein ganzes Jahr andauert, so muss Inke Möller doch zugeben: „Eigentlich ist man trotzdem spät dran – es ist immer eine Punktlandung“. Alles muss gleichzeitig fertig werden. Da genießen Betreiber und Organisatoren gleichermaßen die Tatsache, dass der eigentliche Besucheransturm auf den Markt erst nach der feierlichen Eröffnung im Rahmen der Lichtprozession und dem Abseilen des Weihnachtsmannes am 23. November beginnt. Da der Markt selbst jedoch schon zwei Tage früher, am 21. November, seine Pforten inoffiziell öffnet, bleiben allen Beteiligten wenigstens 48 Stunden, in denen sich alle Abläufe der nächsten Wochen einspielen und die letzten Krisenherde beseitigt werden können.

Im Notfall besteht für die Schausteller aber auch stets die Möglichkeit Hilfe über Notnummern anzufordern, wenn es Probleme mit der Wasserversorgung oder der Elektrizität geben sollte. „Meistens ist es aber nur eine Sicherung, die mal rausspringt“, erzählt Holger Bock. Doch wenn es tatsächlich doch mal zu schwerwiegenden Problemen kommen sollte, befindet sich am Rande des Marktplatzes eine mysteriöse die Luke, über die man direkten Zugang zu dem alles entscheidenden, unterirdisch angelegten Trafo bekommt.

Grundsätzlich stellt die Weihnachtszeit also für Schausteller wie Holger Bock zwar eine anstrengende Zeit dar, schließlich hält er sich täglich von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends auf dem Markt auf, doch seine Routine lässt ihn die Vorweihnachtszeit mit einer gewissen Entspannung erleben. Manchmal, so verrät er, stürzt auch er sich in den regen Weihnachtsmarkttrubel und schlendert ganz unbefangen zwischen den zahlreichen Buden umher. „Außer natürlich freitags und samstags, dann

geht das nicht“. Und mit einem Lachen fügt er hinzu: „Dann wird nämlich die Frau sauer“.

Nicht ganz so entspannt erleben die Mitarbeiter von Lübeck Travemünde Marketing die besinnliche Jahreszeit. Sie sind täglich als Ansprechpartner für die Schausteller vor Ort und sind stets schnell zur Stelle. Außerdem müssen sie auch kontrollieren, ob die vertraglich vorgeschriebenen Öffnungszeiten und die notwendige Sauberkeit von den Betrieben eingehalten werden. Entspannt über den Weihnachtsmarkt flanieren? Eine abendliche Tasse Glühwein genießen, wie es sich bei vielen Wesen der Gattung Homo Sapiens Luebecensis eingebürgert hat? Das kommt für Inke Möller nicht in Frage. Und auch in anderen Städten kann sie das weihnachtliche Flair nicht einfach genießen. „Ich denke dann immer: ‚Das Kabel hätte man aber auch abdecken können‘ und sowas.“ Doch ihren Spaß an der Vorbereitung des Marktes hat sie trotzdem noch immer nicht verloren.

Mich dünkt, wir haben eine Zeitreise gemacht

Das Gefühl dafür, dass wir uns alle gegenwärtig im 21. Jahrhundert befinden, verliert man sehr schnell, wenn man den Weg zum Mittelaltermarkt gefunden hat. Etwas versteckt und doch mit einem einzigartigen beeindruckenden Flair, schafft es dieser Markt Weihnachtsstimmung auf eine ganz andere Art und Weise zu verbreiten. Doch das war nicht immer so. Erst seit neun Jahren gibt es diesen Markt überhaupt. Im Gegensatz zu den vielen Ständen auf dem Markt, in der Fußgängerzone, am Koberg und an der Trave, ist der Mittelaltermarkt eine private Veranstaltung. Frank Peschlow hat es vor neun Jahren geschafft durchzusetzen, dass der Platz zwischen Marienkirche und Rathaus, der zuvor als Stellfläche für Toilettenwagen gedient hatte, Lübecks Weihnachtsmarkt zukünftig um eine Attraktion bereichern würde – einen Mittelaltermarkt.

Begonnen hat alles mit gerade einmal 15 Ausstellern. „Die ersten drei Jahre waren

wirklich schwer“, gesteht Peschlow, doch mit der Zeit lernten die Lübecker und alle auswärtigen Besucher des Weihnachtsmarktes den neuen Mittelaltermarkt langsam kennen und lieben. Mittlerweile organisiert Peschlow den Markt gemeinsam mit Albert Rossbach. Dieses Jahr gibt es 28 Stände und an 20 der 30 Tage auch noch ein Bühnenprogramm. Der einzige Wehrmutstropfen für die beiden Organisatoren sind die Kosten, die der Markt in Lübeck mit sich bringt. Anders als es bei den anderen Märkten in Lübeck der Fall ist, müssen Peschlow und Rossbach für die Fläche zahlen. Dieses Jahr ist es das Dreifache des letztjährigen Betrages. Und auch die Künstler, die auf der kleinen Bühne auftreten, müssen bezahlt werden. Doch stattdessen die Zelte bei einem anderen Weihnachtsmarkt als dem in Lübeck aufschlagen? Das wäre für Peschlow und Rossbach niemals eine Alternative.

Es war einmal ein Märchenwald

Wie auch schon der Mittelaltermarkt, fällt auch der Märchenwald nicht in den Verantwortungsbereich von Lübeck Travemünde Marketing. In diesem Fall ist es jedoch ein Verein, genauer gesagt Pro Lübeck e.V., der sich um den reibungslosen Aufbau, Betrieb und Abbau des Märchenwaldes kümmert.

Auch wenn die Aufbauarbeiten hier nur eine Woche dauern, so bleibt für die sechs Arbeiter doch das ganze Jahr etwas zu tun. Besonders die kleinen Häuschen, in denen bekannte Märchen dargestellt werden, verlangen viel Pflege und werden regelmäßig restauriert. Und ab und zu kommt natürlich auch mal ein neues Märchen hinzu, wie zuletzt vor zwei Jahren Jim Knopf. Realisieren lässt sich das alles nur mit der Unterstützung von vielen ehrenamtlichen Helfern.

Auch wenn der Märchenwald auf den ersten Blick recht überschaubar wirkt, so müssen die Verantwortlichen auch hier ein enormes Pensum an Koordinations- und Organisationsarbeiten bewältigen. Allein 300 Tannen müssen sie besorgen, neun Stände in Schuss halten und zwei Fahrgeschäfte zum Laufen

bringen. Für den Abbau bleiben ihnen nur knapp zwei Tage, Nachtschichten inklusive.

Weihnachtststadt des Nordens

„Es gibt viel zu sehen und viel zu erleben“, da ist sich Holger Bock sicher. Das Angebot ist so breit gefächert, dass für jeden etwas dabei ist, denn schließlich gibt es hier in Lübeck nicht einfach nur Weihnachtsmärkte mit den verschiedensten Schwerpunkten in der ganzen Altstadt, sondern auch zwei Kunsthandwerkermärkte, Kirchkonzerte, jede Menge Museen und für den etwas extravaganteren Geschmack auch noch Travemünde.

Ohne ein eingespieltes Team und sehr viel Arbeit würde der Lübecker Weihnachtsmarkt, so wie wir ihn kennen, jedoch nicht einmal ansatzweise funktionieren. Jedes Jahr bringt seine ganz eigenen Herausforderungen mit sich. Nicht immer sind sie zu beeinflussen – wie zum Beispiel die extreme Kälte im letzten Winter, die einigen Schaustellern schmerzhafte Frostbeulen beschert hat – doch bisher ist es noch jedes Jahr gelungen, einen einzigartigen Weihnachtsmarkt auf die Beine zu stellen.

Was bei der langen Phase der Vorbereitung und dem riesigen Ausmaß des Lübecker Weihnachtsmarktes jedoch immer wieder viel Erstaunen hervorruft, ist, wie schnell nach Weihnachten und nach Silvester plötzlich alles wieder aus und vorbei ist. Die meisten Stände sind innerhalb von ein bis zwei Tagen komplett von der Bildfläche verschwunden, die Schausteller schon auf dem Weg zum nächsten Markt, andere Buden dagegen für das nächste Jahr eingelagert. In die meisten zuvor noch weihnachtlichen Städte in ganz Deutschland erhält der graue Alltag in rasender Schnelle wieder seinen Einzug. Nicht so jedoch in Lübeck. Zwar werden auch hier alle Weihnachtsbuden pünktlich abgebaut sein und der Wochenmarkt wie gewohnt auch am 2. Januar stattfinden, doch die Beleuchtung auf dem Marktplatz wird uns erst mal noch erhalten bleiben. Und am 13. Januar ist es dann endlich so weit: Dann wird die Eissaison eröffnet!



Das Krümelmonster steht in der Villa Rede und Antwort. Foto: Frederike Sannmann

Kekse Ein Experte gewährt Einblicke.

Interview mit dem Krümelmonster

Das Interview führte Frau Krümelsbach.

StudentenPACK Hallo, liebes Krümelmonster! Schön, dass du dir extra für uns die Zeit genommen hast.

Krümelmonster Ja. Ihr hattet mir ja auch Kekse versprochen.

PACK Tatsächlich? Nun, eigentlich dachten wir, dass du auf Äpfel und Kohlrabi umgestiegen bist?!

KM WAS? Äpfel? Kohlrabi?

PACK Ja, wir haben extra für dich ein kleines Obst- und Gemüsebuffet vorbereitet.

KM Was soll ich denn damit? Wollt ihr mich etwa sehen, wie ich Karotten knabber? Bin ich etwa das Knabbermonster? Ich habe hier einen Ruf zu verlieren!

PACK Dann können wir also davon ausgehen, dass die derzeit in der Presse kursierenden Gerüchte über einen Keks-Entzug fernab der Realität sind?

KM Entzug? Blödsinn! Glaubt ihr etwa, ich brauch sowas? Ich bin doch nicht süchtig!

PACK Selbstverständlich nicht!

KM Na dann, wo bleiben die Kekse?

PACK Aber würde das jetzt nicht gegen deine Diätpläne verstoßen?

KM Wollt ihr damit etwa andeuten, dass ich dick bin?

PACK Nein, natürlich nicht!

KM Gut, das hier ist nämlich nur mein Winterfell, darunter knurrt mein Magen... wäre jetzt Zeit für Kekse.

PACK Wo wir gerade bei dem Thema Winter sind: Warst du denn schon mal auf dem Lübecker Weihnachtsmarkt?

KM Ja. Schließlich gibt es dort Marzipan-Kekse!

PACK Aber Lübeck hat ja auch noch sehr viel anderes zu bieten. Die vielen Kirchen, Museen, die ganzen Lichter und die einzigartige weihnachtliche Stimmung...

KM Das gibt's doch überall! Apropos überall, normalerweise gibt es auch überall Kekse!

PACK Schon, aber ehrlich gesagt, haben wir uns auch ein paar Gedanken zu deiner Gesundheit gemacht. Ohne dir zu nahe treten zu wollen, aber du wirst ja auch nicht jünger...

KM Super! Erst bezeichnet ihr mich als fett und jetzt bin ich auch noch alt und faltig! Was denkt ihr, was ich bin? Ein emotionsloses Stück Stoff, mit dem ihr machen könnt was ihr wollt?

PACK Nein, nein, so war das nicht gemeint! Du hältst dich wirklich super!

KM Habt ihr euch mal Samson angeguckt? (betretene Stille)

PACK Ja, ähm... hast du dir denn schon mal Lübeck von oben angeguckt? In der Petri-Kirche kann man mit einem Aufzug bis ganz nach oben fahren. Die Aussicht ist wirklich einmalig!

KM War ja klar. Mit einem Aufzug? Mehr

kann man dem alten, dicken Krümelmonster ja auch nicht zumuten.

PACK Gut, dann ist es wohl an der Zeit mit unserer kleinen Überraschung für dich herauszurücken. Extra für dich haben wir keine Kosten und Mühen gescheut und trotz Unistress eine Auswahl unserer leckersten Kekse gebacken!

(omnomnomnomnomnomnomnomnom)

PACK Und? Schmeckt's?

KM Selbstverständlich! Kekse sind jederzeit gut. Die Rezepte sind wirklich weiterzuentwickeln! Sehr lecker!

PACK Aber sag mal, liebes Krümelmonster, kann es sein, dass du viel weniger krümelst, als früher?

KM Gut beobachtet. Ich habe innerhalb des letzten Jahres meine Krümelzeugnisse um ganze 60 Prozent reduziert und hab deshalb mehr von meinen Keksen und verbrauche sogar weniger. So leiste auch ich meinen Beitrag zu einem nachhaltigen Leben.

PACK Wusstest du, dass wir erst im letzten Monat eine ganze Woche im Zeichen der Nachhaltigkeit an der Uni Lübeck hatten?

KM Tatsächlich? Das klingt ja toll! Ich finde es wirklich gut, dass ihr euch auch mit diesem wichtigen Thema beschäftigt. Um wie viel konntet ihr eure Krümelproduktion verringern?

PACK Es ließ zu wünschen übrig... Achja, wie sieht es eigentlich mit deinem diesjährigen Wunschzettel aus? Kann man dir auch mit etwas anderem außer Keksen eine Freude machen?

KM Ja klar, die größte Freude macht es mir eigentlich, wenn ich anderen Menschen einen Wunsch erfüllen kann. Da passte es optimal, dass ich pünktlich zu meinem Lübeck-Besuch von eurer Weihnachtsengel-Aktion erfahren habe und mir sofort auch einen Zettel besorgt habe! Ich wollte Spielzeug und Kekse verschenken, aber ist dann doch nur ein Spielzeug geworden.

PACK Und eingepackt wird dein Geschenk dann in Kekspapier?

(KM lacht)

PACK Wie ist denn so das Leben des Krümelmonsters? Was machst du so?

KM Da ist schon eine Menge los. Natürlich die meisten Tage am Set, mit Ernie, Bert und den Kollegen an der Sendung arbeiten, dann all die Auftritte bei Talkshows, Interviews. Neulich habe ich einen Song mit Rammstein aufgenommen. In der Regel bin ich so um halb 9 morgens bei der Arbeit. Heute wird es sicher 9 Uhr, bis ich wieder zu Hause bin. Das sind gelegentlich 12-Stunden-Tage. Ohne entsprechenden Zuckernachschub gar nicht zu schaffen.

PACK Was uns noch interessiert ist, wie es bei dir eigentlich zu Hause aussieht?

KM Ok, ich muss ja zugeben, dass ich meinen Tannenbaum mit verzierten Keksen an Stelle von Kugeln dekoriert habe. Und an der Spitze thront ein Riesen-Cookie! Eigentlich ist es auch gar kein Tannenbaum, es ist ein Lebkuchenbaum.

chenbaum.

PACK Schafft es deine Dekoration denn bis Heiligabend oder musst du "nachdekoriieren".

KM Ehrlich gesagt geht es mir in der Weihnachtszeit wie allen anderen Monstern und Menschen. An einem verlockenden Keks kann man einfach nicht vorbei gehen... aber mir macht auch das Backen sehr viel Spaß. Das „Nachdekoriieren“ ist also ganz unproblematisch. In der Sesamstraße hat zu Weihnachten immer jemand Zeit, um mit mir Kekse zu backen. Soll ich euch denn mal ein paar meiner Lieblingsrezepte verraten?

PACK Wir würden uns geehrt fühlen, wenn wir exklusiv einige Rezepte von dir abdrucken könnten!

KM Mach ich doch gerne. Meinen Fans erfülle ich doch immer gerne einen Wunsch. Besonders zur Weihnachtszeit! Aber ihr solltet auch eure Rezepte zu diesen großartigen Keksen abdrucken, vielleicht gleich hinter dieses Interview.

PACK Wir danken für das Gespräch.

Kekse Alle Jahre wieder grüßt das Backpapier.

Krümelmonsters Empfehlung

von Sarah Sandmann und Annika Munko.

Schwarz-Grün-Gebäck

Für etwa 80 Kekse braucht ihr:

500g Mehl, 50g Kakaopulver, 70g fein gemahlene Pistazien, 200g Puderzucker, 400g kalte Butter, 2 Eier, etwa 200g dunkle Ku-chenglasur und ein paar EL gehackte Pistazien

Als Erstes müssen die Pistazien gemahlen

werden. Das geht besonders gut mit einer „Reibe-Fee“ (findet man oft in der (Groß-)Elterlichen Küche). Die restlichen Pistazien-Kerne, die grob gehackt übrig bleiben, könnt ihr später noch gebrauchen. Also: Einfach an die Seite stellen.

Für den Schokoladenteig müsst ihr 250g Mehl, 50g Kakaopulver, 100g Puderzucker, 1 Prise Salz, 200g kalte Butter und ein Ei mit den Knethaken des Mixers verkneten. Den Teig trennt ihr dann auf vier Portionen auf, die ihr getrennt, in Frischhaltefolie gewickelt,



So lecker sieht das Schwarz-Grün-Gebäck aus. Foto: Sarah Sandmann

im Gefrierfach zwischenlagert.

Für den Pistazienteig müsst ihr 250g Mehl, 70g fein gemahlene Pistazien, 100g Puderzucker, 1 Prise Salz, 200g kalte Butter und ein Ei mit den Knethaken des Mixers verkneten. Auch dieser Teig wird geviertelt, in Frischhaltefolie verpackt und kurz weggefroren.

Die Multitasking-Talente unter euch können jetzt schon mal die Schokolade schmelzen. Alle die sich nicht ganz so sicher sind, sollten damit besser noch warten.

Nach einer kleinen Pause, in der der Teig schön kalt geworden ist, dass er nicht länger an den Fingern klebt, nehmt ihr euch das erste Viertel des Schokoteigs heraus. Rollt es zu einer rechteckigen Fläche, etwa 25 cm lang und 15 cm breit, aus. Lasst den Teig dabei am besten auf der Frischhaltefolie. Holt euch dann das erste Viertel des Pistazienteigs aus dem Gefrierfach und formt daraus eine

etwa 25cm lange Rolle. Diese legt ihr dann auf das Schokoladen-Rechteck und wickelt die Pistazienrolle mit dem Schokoteig ein. Streicht den Schokoladenteig an der Nahtstelle mit ein wenig Wasser ein – dann hält es später besser. Der so verarbeitete Teig wird wieder in Frischhaltefolie gewickelt und landet erneut im Gefrierfach. Weiter geht's mit der nächsten Portion Schokoladen- und Pistazienteig. Wenn der ganze Teig so verarbeitet worden ist, könnt ihr euch die gut gekühlten Rollen der Reihe nach wieder herausnehmen und mit einem großen Messer kleine etwa 1 cm dicke Scheiben abschneiden und auf ein Backblech legen. Bei 180 °C (Umluft 160 °C) geht's für 12 Minuten in den Backofen.

Wenn die Kekse abgekühlt sind, können sie in die zuvor geschmolzene dunkle Kuchenglasur getunkt werden. Auf die noch feuchte Glasur werden einige Pistazien-Krümel gestreut.



Sternenhimmel auf dem Küchentisch. Foto: Sarah Sandmann

Spritzgebäck

Für etwa 50 Kekse braucht ihr:

500g Mehl, 300g weiche Butter, 100g Puderzucker, 2 Eier, 2 Päckchen Vanillinzucker, 1 gehäufte TL Backpulver, 1 Päckchen Puddingpulver (Vanille zum Kochen)

Als Erstes widmet ihr euch dem Fett. Wenn ihr Butter verwendet, lasst sie am besten eine halbe Stunde liegen, damit sie weich werden kann. Die Eiligen unter euch können natürlich auch eine Mirkowelle bemühen. Das Fett müsst ihr so lange mixen, bis es schaumig ist. Anschließend könnt ihr nach und nach die 100g Puderzucker hinzugeben, die 2 Eier unterrühren und zuletzt die 2 Päckchen Vanillinzucker, eine Prise Salz und das Päckchen Vanillepuddingpulver hinzugeben. Ganz zum Schluss kommen noch die 500g Mehl und der

Teelöffel Backpulver hinzu.

Knetet den Teig solange durch, bis er schön glatt geworden ist. Meistens ist er allerdings ziemlich klebrig. Eine halbe Stunde im Kühlschrank (oder für die Eiligen 10 Minuten im Gefrierfach) hilft aber.

Nun liegt es an euch, wie es weitergeht. Wer einen Fleischwolf zur Hand hat, kann den Teig einfach durchdrehen. Natürlich funktioniert aber auch die klassische Förmchen Variante. Aber, egal für welche Möglichkeit ihr euch entscheidet, nehmt euch aber am besten nicht gleich den ganzen Teig auf einmal vor, sonst fängt er bei Raumtemperatur schnell wieder an klebrig zu werden.

Anschließend geht es bei etwa 180°C für 8 bis 10 Minuten in den heißen Ofen. Ganz besonders lecker werden die Plätzchen übrigens, wenn ihr ihnen noch einen Überzug mit dunkler Schokolade verpasst.



Man kann nie genug Schokoglasur haben. Foto: Sarah Sandmann

Schokosterne

Für etwa 50 Kekse braucht ihr:

280g Mehl, 4 EL Kakaopulver, 120g Puderzucker, 200g Butter, 1 Ei, etwa 250g dunkle Kuchenglasur, 100ml Schlagsahne, 1 TL abgeriebene Orangenschale (alternativ: Orangenaroma), 4 EL Orangensaft

280g Mehl, 4 EL Kakaopulver, 120g Puderzucker, 200g Butter, 1 Ei und eine Prise Salz mit den Knethaken des Mixers gut durchkneten, sodass ein glatter Teig entsteht.

Wenn gerade Schnee liegt, haltet eure Hände einfach für eine Minute in den kalten Schnee, kurz kalt abwaschen und dann direkt den Teig weiterverarbeiten. Andernfalls könnt ihr den Teig auch einfach für etwa eine Stunde in den Kühlschrank oder für 10 Minuten ins Gefrierfach legen.

Mehlt eure Hände, Untergrund und Nudelholz gut ein. Nehmt euch am besten erstmal nur ein Stück des Teiges vor. Rollt es aus, stecht möglichst schnell möglichst viele Plätzchen aus und legt sie schnell auf ein Backblech. Je wärmer der Teig wird, desto mehr klebt er! Nehmt euch so den ganzen Teig vor und für 8 Minuten kommen die Plätzchen dann bei 180°C in den Ofen (Umluft 160°C).

Während die Plätzchen backen und anschließend gut auskühlen, könnt ihr euch der Schokolade widmen. Die dunkle Kuchenglasur wird mit den 100ml Schlagsahne vorsichtig erhitzt (es brennt sehr schnell an! Also lieber eine Stufe runterschalten und sehr viel rühren), die Orangenschale und den Orangensaft hinzugeben und zur Seite stellen. Wenn die Schokoladen-Masse gerade anfängt zäh zu werden, ist sie perfekt.

Auf jeden zweiten Keks (dreht sie am besten um, denn die Unterseite sieht meistens nicht so hübsch aus) kommt ein dicker Klecks Schoko-Masse. Einen zweiten Keks (am besten auch mit der Unterseite) presst ihr schnell drauf.

Wenn ihr alle Kekse so „gedoppelt“ habt, könnt ihr die übrige Schoko-Masse wieder etwas erhitzen, sodass sie schön flüssig wird. Klappt das nicht so richtig oder ist zu wenig Schokolade übrig geblieben, könnt ihr einfach etwas Sahne nachgeben.

Nehmt euch dann einen Teelöffel, beladet ihn mit etwas Schoko-Masse und verteilt sie über den Keksen. Haltet den Löffel einfach ein wenig schräg und bewegt ihn schnell über die ganz eng aneinander gerückten Keks-Doppeldecker hinweg.



Kokosmakronen in der Box. Foto: Annika Munko

Müsli-Kekse

Für etwa 50 Kekse braucht ihr:

200g entsteinte Backpflaumen, 250g weiche Butter, 3 Eier, 320g kernige Haferflocken, 100g Zucker, 100g Mandelblättchen, 100g Rosinen, 1 gestr. TL Backpulver, 1/2 TL Zimt

Noch bevor ihr richtig loslegt, könnt ihr den Backofen auf 150 °C (Umluft 130 °C) vorheizen und schon ein Backblech mit Backpapier auslegen – das Vorbereiten dauert nämlich nicht viel länger als Müsli mischen.

Als erstes müsst ihr die Backpflaumen vierteln und anschließend die Butter, den Zucker und die Eier etwas schaumig rühren. Gebt danach einfach die übrigen Zutaten, also den Zimt, das Backpulver, die Backpflaumen, Rosinen, Mandelblättchen und Haferflocken, dazu und rührt das Ganze gut durch.

Bei den Haferflocken solltet ihr darauf achten, dass es wirklich kernige und keine zartschmelzenden sind, weil letztere in Verbindung mit Butter im Ofen schnell mal zu Matsch werden. Setzt anschließend mit zwei Teelöffeln Häufchen aus Müsli-Masse auf das mit Backpapier ausgelegte Blech und schiebt es für etwa 15 Minuten in den Ofen. Wenn ihr die Kekse wieder aus dem Ofen

holt, verteilt sie am besten auf Küchenpapier und lasst sie dort abkühlen: Die geschmolzene Butter wird dadurch noch etwas weggesaugt und bleibt nicht in den unteren Keksschichten.

Kokosmakronen

Für etwa 40 Makronen braucht ihr:

250g Kokosraspeln, 200g Zucker, runde Backoblaten und 4 Eiweiß

Für dieses Gebäck braucht ihr nichts weiter als ein bisschen Fingerspitzengefühl (und am besten einen Mixer, ansonsten könnte das Backen wirklich anstrengend werden): Schlagen zuerst das Eiweiß steif und hebt anschließend den Zucker und die Kokosraspeln unter. Mit zwei Teelöffeln oder alternativ auch den Fingern könnt ihr dann kleine Häufchen auf die Backoblaten setzen und diese auf einem mit Backpapier ausgelegten Blech bei 180 °C (Umluft 160 °C) in den Backofen schieben.

Fertig sind die Makronen, wenn sie außen hellbraun sind. Das kann durchaus eine Weile dauern, aber Achtung: Die hellbraune Farbe verändert sich sehr schnell zu einem dunklen Braun und dann sind sie innen nicht mehr saftig. Vergesst also nicht, immer mal wieder einen Blick in den Ofen zu werfen!



Lustige Runde mit dem Ergebnis der Studentenküche. Foto: Maren Janotta

Nachhaltigkeit Bericht über eine Woche für mehr Bewusstsein.

Es gibt langfristig keine Alternative

von Maren Janotta.

Nachhaltigkeitswoche 2011 stand in großen Buchstaben vor der Mensa – mit Kreide. Davon ist nun nichts mehr zu sehen. Die Woche im November ging vorüber, doch außerhalb von Lübeck ist das Thema mal wieder hoch aktuell. Im südafrikanischen Durban versucht sich die Politik doch noch auf einige Punkte zum Klimaschutz zu einigen. Kaum einer glaubt allerdings noch, dass hierdurch die Welt gerettet werden kann. Und so wird die Schuldfrage mal wieder zur alles Bestimmenden. Wieso soll ich hier in Lübeck den Anfang machen, wenn sich doch im Großen sowieso nichts ändert? Wieso organisieren Studierende Vorträge zum nachhaltigen Konsum, wenn weiterhin die Großkonzerne nichts davon wissen wollen?

„Es gibt langfristig gar keine Alternative“

stand auf der Schreibwand in der Mensa, auf der allen Studierenden die Möglichkeit gegeben wurde, sich zur Nachhaltigkeitswoche zu äußern.

Das Thema Nachhaltigkeit stößt auf Widerstand und auf Resignation. Ob privat im Gespräch mit Freunden, beim Thema „nachhaltigeres Essen in der Mensa“ oder mit der Woche im November allgemein. Und je länger man sich mit dem Thema beschäftigt und je mehr Widerstand und Resignation man erlebt, desto mehr wundert man sich. Wie kann die junge Generation ein Thema, das speziell sie betrifft, so ignorieren? Nicht nur auf den Klimagipfeln scheint es keinen Schritt voran zu gehen, auch auf der untersten Ebene scheint man nicht mal zu einem Minimalkonsens zu kommen, solange er in irgendeiner Weise den Verzicht mit sich bringt. Dann wird man wohl so lange warten müssen, bis es zu einer Art Fukushima des Klimawandels



Ökostrom-Beratung vor der Mensa. Foto: Maren Janotta

kommt, sagen die Skeptiker. Dass das aber schon eingetroffen ist, sehen die wenigsten. Es vergeht kein Monat, in dem nicht von einer Flutkatastrophe, einem Wirbelsturm oder einer erneuten Trockenperiode mit Hungersnot die Rede ist. Doch diese Katastrophen sind zu weit weg. Atomkraftwerke stehen auch in Deutschland. Zu einer Hungersnot aber wird es hier nicht kommen. Gibt es trotzdem noch die Hoffnung, dass sich Menschen gegen den Klimawandel engagieren, auch wenn sie sich nicht unmittelbar betroffen fühlen? Dass es nicht nur Skeptikerinnen und Skeptiker gibt, hat die Nachhaltigkeitswoche an der Uni auch gezeigt. Viele waren gekommen, als Frau Weller ihren Vortrag im Audimax hielt. Ihre Botschaft an die Studierenden: Der private Konsum ist wichtig, aber engagiert euch auch politisch. Setzt eure Regierungen unter Druck! Denn ohne zivilgesellschaftlichen Druck wird das Umdenken dauern.

Einige Studierende liefen durch die Lübecker Innenstadt und hörten sich zu verschiedenen Konsumgütern ihre Geschichte an. Wo werden sie produziert, unter welchen Bedingungen? Ein Thema, das manchen eben nicht egal ist. Bei diesem Spaziergang wie bei anderen Aktivitäten auch, wurde aufgezeigt,

dass anderer Konsum nicht immer Verzicht bedeuten muss. Vielleicht finde ich den nächsten Pullover nicht bei H&M, sondern im Second Hand Laden und besitze damit ein viel individuelleres Stück. Vielleicht bedeutet keine Weintrauben im November zu kaufen, dass ich dafür einen tollen Tag mit meinen Freunden verbringe und Äpfel in der Nähe von Sereetz pflücke. Andere kochten zusammen mit regionalen und saisonalen Zutaten und hatten so viel Spaß, dass sich die „StuKü“ nun einmal im Monat treffen wird. Vielleicht kann ein nachhaltiger Lebensstil ja doch zum Trend werden. Untersuchungen zeigen, dass man nicht die Mehrheit für ein Thema sensibilisieren muss, sondern nur die „kritische Masse“ – etwa 10 Prozent.

Und das Thema Nachhaltigkeit wird uns im AStA weiter beschäftigen. Ob es das Umweltkino ist oder eine Besichtigung einer Hühnermast; wir finden, dass das Thema so wichtig ist, dass es auch nach dieser Woche Angebote für Studierende geben wird. Aber auch auf der höheren, aber uns noch erreichbaren Ebene der Universität werden wir versuchen, Dinge zu verändern. Und wer weiß, vielleicht gibt es im nächsten Jahr ja wieder eine Nachhaltigkeitswoche. Denn wir haben noch nicht resigniert.



Einmal die Hörsaalbank drücken – gewählte und freie Mitglieder des neuen ASiAs.

Foto: Christopher Blochwitz

Gremienevaluation Studenten bewerten zum ersten Mal die Arbeit von ASiA, Fachschaften und StuPa.

Engagierte Ideologen

von **Susanne Himmelsbach**.

Wenn man als Student an der Uni Lübeck etwas lernt, so ist es das Evaluieren. In manchen Fächern muss das in jeder Vorlesung sein, in anderen am Ende eines Praktikumsblocks, nach Prüfungen und am Ende des Semesters sowieso noch einmal.

Neu war in diesem Jahr, dass sich auch die studentischen Gremien der Uni bewerten lassen wollten. Im vergangenen Jahr hatte es neben den altbewährten auch einige neue Aktionen der Gremien gegeben – es war also endlich an der Zeit in der Studierendenschaft zu fragen: Was haltet ihr davon? Neben Fragen nach dem Besuch von Veranstaltungen, gab es auch die Möglichkeit, im Freitext Lob zu äußern oder Unmut kund zu tun, wovon auch einige Studenten Gebrauch gemacht haben. Dabei war die Teilnahme von Seiten der Studenten durchgewachsen. Während die Studenten der Sektionen der MINT sich fast zwangsläufig durch die Fragen klicken muss-

ten, um zur Semesterevaluation zu kommen, wurden die Mediziner nur durch einen unscheinbaren Link am Ende ihrer Befragung auf die Gremienevaluation hingewiesen. Entsprechend war die Teilnehmerzahl bei letzteren mit 54 Personen weit hinter den 428 der MINT. Trotz der unterschiedlichen Teilnehmerzahlen sind die Ergebnisse über die Fächer verteilt doch recht einhellig. Die beste Rückmeldung bekam dabei das CampusOpenAir. Rund 70 Prozent der evaluierenden MINTler und fast 90 Prozent der Mediziner waren dort, fast ebenso viele fanden die Veranstaltung gut oder sehr gut. Ebenfalls über guten Besuch und eine gute Meinung konnten sich die Veranstalter von Sommerfest und Feuerzangenbowle freuen, die ebenfalls überwiegend positiv angesehen wurden.

Weniger bekannt geworden waren offensichtlich die neueren Veranstaltungen der Gremien, wie beispielsweise die Ökostromberatung, die Weihnachtsengel-Aktion, die Besuche der Masttieranlagen, das Umweltkino

und der Umsonst-Flohmarkt. Dabei gaben nicht nur viele an, sie haben davon nichts gewusst, hier wurde auch verhältnismäßig häufig „kein Interesse“ angeklickt. Allerdings hatten die wenigen Studenten, die teilgenommen haben, doch wenigstens eine hohe Meinung von der besuchten Veranstaltung. Matthias Salzenberg, der in diesem Jahr den Vorsitz des ASTAs inne hat, sieht hierfür insbesondere eine nicht ausreichende Bewerbung. Diese kleineren Aktionen müssten besser bekannt gemacht werden, so dass mehr Studenten auch daran teilnehmen können.

Aufschlussreich waren auch die Bewertungen im Freitext. Auf der einen Seite waren Äußerungen wie „Ihr seid spitze!“, „Der ASTA gibt sich viel Mühe – top, weiter so!“ und „Ihr macht nen guten Job“. Auch hier wurde das CampusOpenAir häufig genannt und stark gelobt – ausgenommen lediglich der eine Bierwagen, der als zu wenig erachtet wurde. Doch wurde dieser Freiraum auch genutzt, um Kritik zu äußern. Ein großer Punkt war die mangelnde Kommunikation, was in den Gremien so vor sich geht. Darauf antwortet Matthias, alle Informationen seien zugänglich, alle Protokolle – teilweise mit detaillierten Diskussionen – auf den Seiten von ASTA und StuPa verfügbar. Um aber noch mehr Studenten zu erreichen, arbeitet der ASTA nun an einem Konzept für einen zweiwöchentlichen Newsletter, der per Mailverteiler verschickt wird, und eine Zusammenfassung des aktuellen Geschehens und politischer Hintergründe enthalten soll. Auch ist ein Podcast in Arbeit.

Der zweite große Kritikpunkt war – so oder so ähnlich – dass „eine handvoll in ihrer politischen Ideologie gefangenen Studenten meint, die politische Ansicht aller 2600 Studierenden zu vertreten.“ In anderen Kommentaren gab es die Kritik, die ASTA-Referenten verfolgten lediglich ihre eigenen Hobbys und Ideen, was die Besuche der Masttieranlagen, die Beratung zu Ökostrom und den Aufruf zur Anti-Atomkraft-Demo. Hier antwortete Matthias, er wolle den Ball zurück spielen: Jeder habe seine politische Meinung und wenn die Studenten diese nicht teilten, müssten sie bei

der Gremienwahl andere Kandidaten wählen, oder sich selbst aufstellen lassen. Er habe seinen Posten mit seiner politischen Meinung übernommen und um mit dieser zu arbeiten. Dabei versuche er dennoch, die politische Meinung auf dem Campus zu erfüllen und damit zu arbeiten. So lange er aber keine grundsätzlich widersprüchliche Meinung höre, könne er auch weiter nach seiner eigenen Überzeugung handeln. Zu dem Vorwurf, mit Aktionen wie der Ökostrom-Beratung würden den Studenten Meinungen aufgedrückt, die sie vielleicht gar nicht teilten, betonte Matthias, dass das nie die Intention der Veranstaltungen gewesen sei. Man wolle damit nur das Bewusstsein der Studenten stärken. Viele wissen zwar, was ökologisch und nachhaltig ist, aber nur wenige handelten danach. Allerdings sei man bereits beim Schreiben der Begleitzeitung zur gerade stattgefundenen Nachhaltigkeitswoche dazu übergegangen, zu betonen, dass auch die Veranstalter „nicht nur Bio kaufen, sondern auch mal zu Aldi gehen“. Man wolle nicht den erhobenen Zeigefinger heraus holen, sondern aufzeigen, dass jeder mit einfachen Mitteln seinen Beitrag leisten kann.

Matthias gibt zu bedenken, dass die Gremien-Mitglieder ihre Arbeit in ihrer Freizeit und ehrenamtlich verrichten. Dass die Referenten dann ihren eigenen Interessen nachgingen, sei legitim und nachvollziehbar. In die gleiche Richtung geht die teilweise bemängelte Gremienfahrt nach Dänemark. Matthias dazu: In den ASTen anderer Universitäten sei es üblich, dass sich die Referenten ihre Arbeit monatlich vergüten ließen. Dass die Gremienmitglieder in Lübeck sich ein Wochenende gönnen, auf dem durchaus konstruktiv gearbeitet wurde, sei daher völlig im Rahmen.

Alles in allem findet Matthias die Evaluation positiv: Es sei hilfreich, ein Feedback zu bekommen, damit man merke, „wo es hakt“ und daran künftig gezielt arbeiten könnte. Studenten, die eigene Ideen einbringen wollen, seien auch jederzeit herzlich eingeladen, dies zu tun.

Fachschäftstagung Die KoMa in Bremen – Was war denn da los?

KIF und KoMa

von Steffen Drewes.

Um mal gleich alle Unklarheiten zu beseitigen: Die KoMa ist die Konferenz der deutschsprachigen Mathematikfachschaften. Und diese fand vom 16. bis zum 20. November in Bremen statt. Es war die 69. KoMa und sie fand parallel zur 39,5. KIF (Konferenz der Informatikfachschaften) statt. Diese beiden Veranstaltungen sind zwar eigentlich unabhängig voneinander, finden aber traditionell ab und an gemeinsam statt.

Die Uni Bremen, an der die KoMa stattfand, ließ mich wieder einmal erkennen, wie schön unsere Uni ist. Über unsere modernen Gebäude und vor allem über den überschaubaren Campus können wir uns echt glücklich schätzen. Auch wenn wir keine Straßenbahnhaltestellen genau vor unserer Mensa haben, so haben wir doch zumindest Sanitäranlagen, die nicht wirken, als wären sie zum Höhepunkt des Kalten Krieges schon nur zweite Wahl gewesen.

Wobei Bremen uns aber eindeutig voraus ist, das habe ich am Donnerstag gesehen, ist das Nachtleben. Auch wenn Bremen „nur“ doppelt so groß ist wie Lübeck, so ist die Kneipenkultur unserer doch deutlich überlegen.

Ich werde euch an dieser Stelle nicht mit allzu vielen Details zu Arbeitskreisen oder Resolutionen langweilen; wer mehr darüber wissen will, kann mich fragen oder sich auf www.die-koma.org informieren.

Nun aber zum Erfahrungsbericht!

Begrüßt wurden wir am Mittwochabend erst von der Fachschaft Mathematik der Uni Bremen sowie der Studiendekanin. Nach einer kurzen Nacht ging es Donnerstag gleich mit zwei mathematischen Fachvorträgen los. Je 60 Minuten zum Thema Spieltheorie und zur Addition von Brüchen stimmten uns auf den wissenschaftlichen Anteil der Veranstaltung ein.

In den Pausen konnte man sich am traditionellen „ewigen Frühstück“ stärken oder im Konferenzcafé aufhalten. Hier wurde genächt (seht euch dazu meine beiden Erzeugnisse Katze (grün) und Frank (weiß) an) oder Munchkin und Dominion gespielt. Aber es gab auch eine Minecraft release Party oder es wurde World of Warcraft gespielt.

Es wurde aber auch ernsthaft diskutiert und abgestimmt. Thematisiert wurden unter anderem: Minimalstandards in der Lehre, die Rolle des studentischen Pools bei der Akkreditierung von Studiengängen (hierzu wird evtl. im Februar nochmal ein etwas ausführlicherer Bericht folgen), Gendering im Rahmen offizieller Schreiben oder die Zusammenarbeit mit der Deutschen Mathematikervereinigung (DMV) (dmv.mathematik.de).

Die nächste KoMa findet vom 16. bis 20. Mai 2012 in Augsburg statt. Wer Interesse hat, sich diese interessante Veranstaltung einmal selbst anzusehen, sollte doch einfach mal zu einer Fachschaftssitzung kommen. Mitglieder (gewählte oder freie) können an der KoMa 70 teilnehmen.

Gremienberichte

AStA

von Susanne Himmelsbach.

In der Zwischenzeit ist auch der AStA im Semester angekommen und arbeitet an vielen neuen Projekten. Noch aus den letzten Semestern mitgetragen wird ein Disput mit dem Besitzer des Boarding-Hauses in der Maria-Mitchell-Straße und seiner zweifelhaften Nebenkosten-Politik. In einem Brief wurde ihm nun ein Ultimatum gesetzt, bis zu dem er sich zu den Vorwürfen äußern soll. Geschieht dies nicht, wird der AStA verstärkt gegen den Vermieter mobil machen. Das Uni-Präsidium wollte sich zu den Vorgängen übrigens nicht äußern. Auf der letzten Sitzung wurden die Ergebnisse der Gremienevaluation durchgesprochen, die nun endlich vorliegen. Details dazu lest ihr im gesonderten Bericht.

Es gab ein Treffen mit den Lübecker Bauvereinen. Dabei entstand der Konsens, dass die Wohnsituation für Studenten mehrheitlich gut ist. Der Kontakt soll dennoch weiterhin

gepflegt werden.

Auch gab es wieder erste Treffen des Bündnisses „Wir können sie stoppen“, um die Gegendemo zum nächstjährigen Naziaufmarsch zu organisieren. Dieses Mal soll die Mobilisation vorwiegend in studentische Hände genommen werden, mit diversen Aktionen, Vorträgen, Filmen und einem Flashmob.

Die gerade stattgefundene Nachhaltigkeitswoche wurde nachbereitet. Es wird darüber nachgedacht, künftig keine ganze Aktionswoche mehr zu machen, sondern die Veranstaltungen auf einen ganzen Monat auszudehnen und somit zu entzerren. Außerdem wurde das Gremien-Wochenende vorbereitet, das Mitte Dezember stattfindet. Diverse Projekte sollen auf die Beine gestellt werden, unter anderem wieder ein CampusOpenAir, Besuche weiterer Masttieranlagen – der nächste ist am 13. Januar 2012 – ein Fußballturnier für Norddeutsche Universitäten, ein Newsletter über die Gremienarbeit sowie ein Konzept, wie künftig übermäßiger Verkehr auf den Studenten-Verteilern vermieden werden soll.

FS CS|MLS

von Steffen Drewes.

Diesen Monat haben wir für euch, neben der regulären Gremienarbeit, vor allem den Nikolausumtrunk auf die Beine gestellt. Was ich sagen kann, ist: Glückwunsch dem Gewinner des Riesenplätzchens. Da wir den Prototyp schon vor zwei Wochen getestet haben, weiß

ich, dass er sehr sehr lecker war. Vertreter der FS waren im November in Bremen auf der KIF/KoMa und haben dort, auf den Bundestreffen der Informatik bzw. Mathematikfachschaften, mal etwas über den Tellerrand geschaut. Einen Bericht über die KoMa findet ihr in dieser Ausgabe des StudentenPACKs. Weiterhin zeichnet sich bei uns so langsam das nächste CampusOpenAir an unserem Pla-

nungshorizont ab. Nähere Informationen zu diesem zweiten Teil der neuen Tradition folgen an geeigneter Stelle.

Die Sprecher der FS planen im Moment ein Treffen mit den Professoren Prestin und Tantau. Bei diesem Treffen wird es vorrangig um die Ergebnisse der Evaluation der Lehrveranstaltungen des letzten Jahres gehen.

Ein wahres Highlight wird Anfang des nächsten Semesters eine neue „Student Lecture“ sein: mit neuem Konzept, in Zusammenarbeit mit der btS und in einer neuen Form.

Auch diesmal gilt: Ihr dürft gespannt sein.

FS MED

von Lucas Kötter.

Wir freuen uns, unseren neuen Vorstand begrüßen zu dürfen: Manja Golakov (7. Semester) und Natascha Hahn (5. Semester) als Stellvertreterin führen ab jetzt die Geschäfte der FS-MED. Auf eine schöne und produktive Zeit mit Euch!

Wie für jeden sichtbar, hat unsere Aktion Movember im November sehr großen Zuspruch erfahren: Über 120 Bartträger haben sich offiziell angemeldet und ließen ihn wachsen. Sogar einige Dozenten konnten wir gewinnen. Der Fotokontest ist ebenfalls abgeschlossen, am 5. Dezember kürte die Jury die Gewinner. Der daraus entstandene Movember-Kalender wird in Kürze erhältlich sein. Passend zum Ende der Aktion war am 1. Dezember Welt-Aids-Tag, bei dem mit Infoständen unter Mithilfe der Lübecker AIDS-Hilfe, die die Spenden vom Movember erhalten haben, Informationen rund um das Thema AIDS verteilt wurden. Zudem fand ein Vortrag zum Thema im Audimax statt.

Anfang Dezember besuchte eine – diesmal leider deutlich kleinere – Gruppe von Medizinstudenten die Bundeskonferenz der Medi-

zinstudenten in Aachen, wo in Workshops über medizinpoltische Themen nachgedacht und diskutiert wurde.

Am 18. November fand, zum ersten Mal innerhalb des Semesters, die Werkhofparty statt. Nach einer durchgefeierten Nacht mit vollem Haus können wir ein durchweg positives Fazit ziehen und werden die Partyreihe fortsetzen, vielleicht schon am Ende des Wintersemesters. Vielen Dank noch einmal an alle Helfer!

Im Dezember ist die Fachschaft sehr damit beschäftigt, die Mitgliederversammlung der Fachschaften Ende April 2012 in Lübeck zu planen und zu organisieren. Auch die Aktion „Uni Hilft“ soll wieder stattfinden. Planungen hierzu befinden sich allerdings noch am Anfang. Falls noch jemand Lust hat, mit zu planen, mit zu organisieren oder einfach nur so mitzumachen, so sei sie oder er herzlich dazu eingeladen. Kommt doch einfach zu den Öffnungszeiten oder zu unseren Sitzungen vorbei!

Bitte vergesst außerdem nicht, eure Movember-Spenden einzusammeln und im Fachschaftsbüro vorbeizubringen, vielen Dank!

Frohe Weihnachten wünscht euch die Fachschaft Medizin.

Eisbein ohne Sauerkraut

von Sarah Sandmann.

Es ist kalt, es ist grau, es ist ungemütlich – der Winter regiert den Norden mit harter Hand. Wann genau ich mich das letzte Mal in einem warmen, stickigen Vorlesungssaal nach einer Abkühlung in der Wakenitz geseht habe, weiß ich schon seit geraumer Zeit nicht mehr. Stattdessen ertappe ich mich immer häufiger dabei, wie ich meine Schildkröte um ihre Wechselwarmigkeit beneide. Fünf Monate in einem kuscheligen Kühlschrank einfach mal so vor sich hin dösen, die Seele bei einem Ruhepuls von etwa zehn baumeln lassen und dabei vom letzten Sommer träumen. Unvorstellbar, wie erholsam eine solche Aktion sein muss. Natürlich nur für die betreffende griechische Landschildkröte. Ich dagegen friste mein gleichwarmes Dasein im frostigen Norden und bin froh über jede Minute in meiner herrlich warmen Wohnung.

Aber natürlich, wenn in der Lübecker Innenstadt der Weihnachtsmarkt ruft, dann gibt's auch für mich keine Alternative, als mich mit allen warmen Klamotten zu bewaffnen, die man eben übereinander anziehen kann, und mich todesmutig in die eisige Kälte zu stürzen. Man möchte doch eigentlich meinen, dass drei Pullover, eine dicke Winterjacke, Mütze, Schal, Handschuhe, zwei Paar Socken und die mit angeblich besonders wärmendem Lammfell gefütterten Stiefeln ausreichen dürften. Nun, ehrlich gesagt fühlte ich mich, als ob ich gerade auf dem Weg zum Casting für ein neues Michelin-Männchen wäre, aber da mir im Hausflur noch schön warm war, störte mich das herzlich wenig. Doch dieser Zustand war leider nur von kurzer Dauer.

Als die Umgebungstemperatur abfiel, tat es

ihr die Temperatur meiner Zehen und Finger gleich. Nach etwa einer Stunde verabschiedete sich dann das Gefühl in meinen Zehen. Das vermochte weder der Glühwein vor dem Rathaus, noch das Lagerfeuer auf dem Mittelaltermarkt ändern. Doch gerade, als ich anfang, darüber nachzudenken, wie lange meine Zehen wohl auch ohne Gefühl vor sich hin vegetieren können, erblickte ich ein Wesen, das mir den Rest gab. Äußerlich betrachtet konnte ich verblüffende Ähnlichkeiten mit Lisa erkennen, doch das konnte nicht sein. Definitiv nicht. Denn das Wesen war mit dünnen, ungefütterten Stiefelletten, einer Strumpfhose, einem extrem kurzen Minirock, einer Jacke, die ich bestenfalls noch im Spätsommer angezogen hätte, und einem Schal, der ungefähr so viel Haut bedeckte wie ein Fingerring, bekleidet. Das war's. Keine Handschuhe, keine Mütze, keine blau angelaufenen Lippen. Dem Wesen war tatsächlich warm.

Der Anblick ließ mich für eine Sekunde sogar die Eiszapfen an meinen Füßen vergessen. Doch dann hatte ich mich wieder so weit gefasst, dass wenigstens ein „Ist dir nicht kalt?“ über meine zitternden Lippen kam. Die Frage bereute ich jedoch umgehend. Nicht, weil ich jetzt auch noch befürchten musste, in meinem Mund etwaige temperaturbedingte Gefühlsausfälle beklagen zu müssen, sondern weil Lisa anfang, mir einen scheinbar endlosen Vortrag über wärmende Luftpolster zu halten. Tragischerweise habe ich diese mit meinen vielen Lagen eiskalt ausgelöscht. Offensichtlich war mir also nur kalt, weil ich mich zu warm angezogen hatte. Ja klar, und das nächste Mal kram ich einfach Pudelmütze und Zwei-Meter-Schal raus, wenn mir der Hochsommer Schweißperlen auf die Stirn treibt.

Der Film

HEINZ
RÜHMANN

DIE
Feuerzangenbowle

am 15.12.2011, in der Mensa

Einlass 19:30 Uhr

Filmstart 20:00 Uhr